

Hämedaler Poscht

Hügel – Himmel – Haamet – Hämedal...



HEMMENTALER INFORMATIONSZEITSCHRIFT

JANUAR 2013

INHALTSVERZEICHNIS

Häabergrüeziau!	3
Persönlich...	
- Daniel Schlatter, Präsident des Grossen Stadtrates Schaffhausen	4
Kirchliches	
- Ungarisches Konzert nach Roma-Art	10
- Nebelsuppe, Schaukäserei und Kambly-Erlebnis	11
- Flotte Blasmusik in voller Halle	12
- Engel auf Erden	13
Kindergarten	
- Ein ganz besonderes Erlebnis	15
Aus der Schule geplaudert...	
- Leonardo da Vinci	18
Wenn einige eine Reise tun...	
- Männerchor-Vereinsreise Bregenzerwald am 29./30. September 2012	20
Jagdgesellschaft	
- Meldepflicht bei Kollisionen mit Wildtieren	25
Frauen- und Männerchor	
- Erntedankgottesdienst vom 28. Oktober 2012	26
Frauenchor	
- Gemeinsame Konzerte der Frauenchöre Hemmental und Thayngen	28
Landfrauen	
- Kinder basteln Weihnachtsgeschenke	30
Gedanken	
- Licht im Dunkeln	32
Sonigs und Anders	
- $2 + 11 = 3$	34
- Hemmentaler Kunst	34
- 15. Januar – ein historischer Tag	34
Dorfverein	
- Schaukasten an der Hauptstrasse 2	37
Es wird gearbeitet!	
- Neues Lichtkonzept der Stadt Schaffhausen	38
Aus dem Grossen Stadtrat	
- Bericht von GSR Daniel Schlatter	40
Termine	51
Adressen	52

TITELBILD

Winterfreude in Hemmental (19. Januar 2013)

HÄABERGRÜEZIAU!

Einige Tage zuvor war gerade wieder einmal eine Lego-Phase eingeläutet worden. Unsere beiden Söhne bauten eifrig und mit grosser Ausdauer, was die Steine hergaben. Und wie schon in der Vergangenheit war der Boden übersät mit Fahrzeug- und Häuserbestandteilen verschiedenster Formen und Farben, was manchmal schon eine einfache Raumdurchquerung zu einer gröberen motorischen Herausforderung machte. Der Jüngere hatte irgendwann die Burg hervorgeholt, und dank der Hilfe von Mama war sie inzwischen wieder soweit instandgesetzt, dass sie in altem Glanz erstrahlte und jegliche Angriffe irgendwelcher Feinde abwehren konnte. Jene des Staubsaugers einmal ausgenommen, dem es manchmal mit erstaunlicher Leichtigkeit gelingt, die vergessenen und teilweise unglaublich kleinen Lego-Bestandteile zu rauben.



Es war kurz vor einem Mittagessen, als der kleine Mann verkündete, er würde nun die Burg in ihre Bestandteile zerlegen. Da unsere Prioritäten in diesem Moment gerade ein wenig anders gelagert waren, fragten wir ihn: «Willst du wirklich ausgerechnet jetzt die Burg auseinandernehmen?» «Sicher», liess er uns überzeugt wissen, das sei doch kinderleicht, völlig «bubig». Als er einige Minuten später inmitten der Einzelteile seiner Burg sass, kam, was kommen musste: «Mama, Papa, könnt ihr mir helfen, die Burg wieder aufzubauen?»

Irgendwie war es schon immer einfacher zu zerstören als aufzubauen. Nicht nur Lego-Burgen. Auch Beziehungen, Wertvorstellungen, Perspektiven. Wie es wohl wäre, wenn wir in den vor uns liegenden Monaten immer wieder den schwierigeren, aber lohnenderen Weg des Aufbaus zu gehen versuchten – und unsere Kinder oder Enkel durch unser Vorbild lehrten, es ebenso zu tun?

Liebe Grüsse

Urs Schweizer

PERSÖNLICH...



(us) Nach seiner ehrenvollen Wahl zum Präsidenten des Grossen Stadtrates der Stadt Schaffhausen wurde der Hemmentaler Daniel Schlatter vorübergehend zu einem richtigen regionalen Promi – mit entsprechender Medienpräsenz. Doch trotz seiner mit viel Arbeit verbundenen neuen Aufgabe nahm er sich Zeit für die H-Poscht. Und weil die Tagespresse den politischen Bereich schon ziemlich ausgeleuchtet hatte, legten wir bei unserem Gespräch den Fokus auf andere Themen des Lebens.

Daniel Schlatter, du hast in jenem Monat das Licht der Welt erblickt, in dem der Zweite Weltkrieg definitiv zu Ende ging. Inwiefern hat die Nachkriegszeit deine Kindheit geprägt?

An die ersten Jahre kann ich mich natürlich nicht mehr erinnern. Aber es war schon so, dass wir einen sehr einfachen Lebensstil hatten – auch vom Essen her. Es gab längst nicht jeden Tag Fleisch auf dem Tisch. Mein Vater war ein «Rucksäckli-Puur», wie viele andere Hemmentaler auch. Wir hatten zwei Kühe, drei Schweine und ein wenig Ackerland, zum Beispiel für den Kartoffelanbau. Den weitaus grössten Teil der landwirtschaftlichen Arbeit leistete dabei meine Mutter, denn mein Vater arbeitete auf dem Bau und konnte sich nur am Abend und an den Wochenenden der Landwirtschaft widmen. Auch in späteren Jahren lebten wir nicht im Überfluss. So mussten meine Eltern beispielsweise ein Stück Land verkaufen, um sich den ersten Waschautomaten leisten zu können.

Bist du gerne zur Schule gegangen?

Nur mässig. Ich hatte nicht den Eifer, den viele Kinder heute an den Tag legen. Aber meine Eltern waren halt auch anderweitig beschäftigt, als dass sie uns hätten unterstützen können. Wichtig war einfach, dass wir mitkamen. Und im übrigen galt, was der Herr Lehrer sagte. Und was der Herr Pfarrer sagte, galt natürlich zweimal...

Wie gross waren damals die Schulklassen?

Wir waren in unserem Jahrgang neun Kinder – das waren für Hemmentaler Verhältnisse viele. Und weil damals immer vier Klassen zusammengenommen wurden (1.-4. und 5.-8.), gab es ganz ansehnliche Klassengrössen. Natürlich waren mit diesem System auch grosse Anforderungen an die Lehrpersonen verbunden. Deshalb war es nicht leicht, überhaupt welche zu finden. Als Folge davon hatten wir oft sehr junge Lehrer – und viele Lehrerwechsel.

Was war dein Lieblingsfach?

Schon eher Rechnen. Und wenn wir im Turnen nach draussen gingen, gefiel mir das auch – obwohl ich nicht der Spitzenturner war...

Wie ging es nach den acht Schuljahren in Hemmental weiter? Eigentlich wäre ich gerne Dreher geworden. Aber bei SIG und GF hatten jene Knaben Vorrang, deren Väter schon dort arbeiteten. Der Berufsberater empfahl mir dann eine Ausbildung zum Sanitär-Installateur – darum wissend, dass in diesem Bereich auch wirklich noch Stellen offen waren. Und ich habe diesen Weg nie bereut – ich lernte sehr bald die Freiheit zu schätzen, eben auch «draussen» zu arbeiten und nicht «nur» in einer Fabrik.

Zog es dich als junger Mann auch mal von Hemmental weg? Nein, eigentlich nicht. Und als meine Frau Marlies und ich nach der Heirat im Jahr 1969 noch nicht hier in meinem Elternhaus wohnen konnten, wohnte ich während knapp zehn Jahren im Hauental – also so nahe als möglich bei Hemmental...

Wurde es dir hier nie zu klein oder zu eng?

Wenn man hier aufwächst, dann nimmt man das gar nicht so wahr. Natürlich, wir wurden in Schaffhausen oft gefoppt: «Ihr in eurem Tal, im Loch...» Ich entgegnete immer: «Ihr kämt besser mehr hierher, dann würdet ihr sehen, dass ihr hier mehr Sonne hättet!»

Und beruflich? Du hast 43 Jahre am selben Ort gearbeitet... Natürlich, ich hätte schon in jungen Jahren auch in Winterthur arbeiten können und hätte 500 Franken pro Monat mehr verdient – das war viel Geld für die damalige Zeit. Aber das reizte mich nicht –

PERSÖNLICH...

und später, als unsere zwei Kinder da waren, wollte ich es sowieso nicht mehr. Ich wäre sonst den ganzen Tag weg gewesen und hätte auf das gemeinsame Mittagessen mit der Familie verzichten müssen. Und das wäre nicht gut gewesen. Auch, weil ich an den Abenden oft weg war – als Mitglied des Gemeinderates oder wegen des Engagements im Männerchor und im Radfahrerverein.

Wo warst du am weitesten von Hemmental entfernt?

Das war in den Ferien in Singapore – und wir reisten auch schon nach Kalifornien oder Florida. Ich war also nicht immer hier. Aber was man in den Ferien tut, ist ohnehin wichtiger als wohin man geht.



Was gefällt dir an Hemmental am besten?

Ich mag jene Orte sehr, wo man Weitsicht hat – den Guetbuck und die Winkeläcker zum Beispiel. Oder die Chäpfli, wo man ruhig und ungestört sein kann, weil die meisten, die vom Wandern auf dem Randen sprechen, nicht über die Chäpfli gehen.

Wenn du das heutige Hemmental mit dem Dorf deiner Kindheit vergleichst – was ist der grösste Unterschied?

Früher gab es viel mehr Leben im Dorf und vor den Häusern. Heute kann man tagsüber manchmal durchs Dorf fahren, ohne einen Menschen zu sehen. Und früher war der Dorfplatz viel mehr mit Leben bevölkert als heute. Heute machen die Kinder ab, wenn sie miteinander spielen wollen. Ich ging seinerzeit einfach auf den Dorfplatz und schaute, wen ich dort treffen würde.

Ist im Zusammenleben als Dorfgemeinschaft gegenüber früher etwas verloren gegangen?

Früher spielte sich gerade unter den Jungen ein grösserer Teil des Lebens in Hemmental ab. Man traf sich zuerst im Dorf und unternahm etwas hier, bevor man dann vielleicht noch wegfuhr. Heute

findet der Ausgang meines Erachtens weniger in Hemmental statt. Was mir darüber hinaus auffällt – und das gilt für alle Generationen: Es wohnen heute viel mehr Leute in Hemmental, die eher zurückgezogen leben und hier einfach ihre Ruhe suchen. Hemmental ist ihr Wohnort – aber nicht ihr sozialer Mittelpunkt.

Du hast vorher den Männerchor und den Radfahrerverein erwähnt. Was ist für dich das Wertvollste an deinem Engagement in diesen Vereinen?

Das ist für mich eindeutig die Gemeinschaft über alle Verschiedenheiten hinweg. Beim RVH kommt vielleicht noch der Leistungsgedanke und der Reiz, sich mit anderen zu messen, hinzu.

Gibt es Dinge, die du in diesen Vereinen gelernt hast, und die dir auch in deinem «restlichen Leben» nützlich wurden? Ja, ich habe im Männerchor wie im RVH erlebt, dass viele Dinge möglich sind, wenn man sie gemeinsam anpackt. Und wenn man bereit ist, Verantwortung zu übernehmen und Aufgaben zuverlässig und mit einem hohen Pflichtbewusstsein zu erfüllen.

Wie hast du es mit den anderen Vereinen in Hemmental? Zum Beispiel mit dem Turnverein?

Die Jugi besuchte ich noch, aber ich war ein eher steifer Turner. Zudem vertrug sich das Turnen nicht so gut mit dem Radfahren – übrigens bis heute. Deshalb war dieses Kapitel bald abgehakt.

Schützenverein?

Wann immer ich konnte, erfüllte ich meine obligatorische Schiesspflicht in Hemmental. Und ich half einige Zeit als Zeiger im Verein mit. Aber ich hatte nie starke Augen und war deshalb nie ein überragender Schütze.

Moto-Club?

Ich hatte drei Jahre lang einen «Töff» und dürfte auch heute noch mit einer grossen Maschine fahren. Grundsätzlich würde es mir auch gefallen, aber es würde Routine brauchen. Und ohne Zeit bekommt man keine Routine...

PERSÖNLICH...

Dorfmusik?

Ich zog einmal in Erwägung, der Knabenmusik beizutreten. Aber als die strengen Regeln vorgelesen wurden (unter anderem ein striktes Alkoholverbot...), liess ich dieses Thema wieder fallen. Wenn ich heute aber Blasmusik höre, bereue ich es manchmal, kein Instrument gelernt zu haben.

Jagdgesellschaft?

Nein, das wäre nichts für mich.

Landfrauenverein?

Das bietet sich aus naheliegenden Gründen auch nicht so an...

Was sind die wichtigsten Werte, welche deine Eltern weitergaben – dir und deinen vier Geschwistern?

Einerseits Bescheidenheit. Und andererseits, dass gilt, was man sagt.

Und was sind die wichtigsten Werte, die du deinen Kindern weitergegeben hast?

Dazu gehören Ehrlichkeit und die Beteiligung an der Gemeinschaft. Aber es ist schon so: Es war vor allem meine Frau, welche sich um die Erziehung der Kinder gekümmert und sie dadurch geprägt hat.

Mit welchen Adjektiven würdest du dich selber beschreiben? Zuverlässig, ruhig, gesellig. Ich geniesse eine fröhliche Runde und kann auch gut zuhören. Aber ich schätze auch die Stille, zum Beispiel unterwegs auf dem Randen.

Viele beschreiben dich als ruhigen Menschen. Gibt es auch Dinge, welche dich auf die Palme bringen?

Ja, bei ungerechtfertigten Angriffen und Äusserungen kann ich schon auch mal etwas lauter werden...

43 Jahre denselben Arbeitgeber, 52 Jahre Männerchor, 50 Jahre Radfahrerverein – ist das Angst vor Neuem?

Nein, ich habe mich weder beruflich noch privat gegenüber Neuem verschlossen. Vielleicht sind diese Zahlen einfach auch Ausdruck einer Haltung, dass man bei Schwierigkeiten nicht gleich alles hin schmeisst und sich davon macht.

PERSÖNLICH...

Was würdest du anders tun, wenn du nochmals jung wärst? Wenn ich nochmals im Jahr 1970 stünde, würde ich vielleicht stärker in Erwägung ziehen, selbständig zu werden. Manchmal habe ich das Gefühl, beruflich viel Kraft und Energie in Dinge investiert zu haben, von denen vor allem andere profitieren konnte. Aber es ist nicht so, dass ich einer verpassten Chance nachtrauern würde.

Wo siehst du grosse Herausforderungen unserer Zeit?

Wenn ich an meine Kindheit denke, dann muss ich sagen, dass wir eine schöne Zeit hatten. Eine solch schöne Zeit haben die Kinder der Generation meiner fünf Enkel auch. Und sie haben wirklich alles, sogar im Überfluss. Die Frage ist einfach: Wird es immer so weitergehen? Wie werden sie einmal damit umgehen, wenn sie zurückstecken müssen?

Ein zweiter Punkt: Ich habe das Gefühl, dass heute die Anforderungen an die Menschen enorm hoch sind – auch, aber nicht nur, in beruflicher Hinsicht. Und da frage ich mich manchmal: Können die Menschen mit dem, was sie an Fähigkeiten und Eigenschaften mitbringen, diese Anforderungen überhaupt erfüllen?

Von der Gegenwart zur Zukunft: Was möchtest du irgendwann mal noch erlebt oder gesehen haben?

Ich freue mich auf die Zukunft, aber ich denke nicht viel darüber nach, was ich irgendwann mal noch erleben oder sehen möchte. Ich habe Freude, wenn ich noch möglichst lange aktiv sein und meine Kinder unterstützen kann. Auch mit Kleinigkeiten – sei es, eine Halde zu mähen, ein Gebüsch zu roden oder was auch immer.

Und zu den Reisen: Schöne Ferien sind für mich nicht davon abhängig, dass ich an einen weit entfernten Ort reise. Ich kann mich auch gut erholen in Österreich, in der Schweiz, in Hemmental. Ganz gemütlich, ohne Tamtam.



Wir wünschen dir von Herzen Freude und Kraft für die Gegenwart und für die Zukunft – mögest du noch oft die Gemeinschaft einer geselligen Runde und die Stille eines Randenspaziergangs geniessen können.

KIRCHLICHES

UNGARISCHES KONZERT NACH ROMA-ART

Ob wir Interesse an einem Konzert einer Roma-Musikgruppe hätten: Diese Anfrage von Urs Schweizer erreichte mich Anfang September. Er fädelt damals gerade eine Konzerttournee ein. Die Musikgruppe der evangelisch-methodistischen Gemeinde Alsózsolca in Ungarn sollte im Oktober eine Tour durch verschiedene Schweizer Gemeinden unternehmen. Warum nicht auch nach Hemmental? Nichts sprach dagegen. Und im Rückspiegel betrachtet war diese musikalische und menschliche Begegnung eine echte Bereicherung. Da wurde nicht nur ein Musikprogramm abgespult. Durch die berührenden und mitreissenden Klänge waren die Menschen dahinter spürbar mit ihren Sorgen und mit ihren Freuden. Sie spielten und sangen Lieder, die für ihre Gottesdienste komponiert worden waren, moderne Lieder mit einem ganz eigenen Stil, der in meinem Kopf manchmal aber doch Bilder von Planwagen und Lagerfeuern aus dem wohl nicht immer so «lustigen Zigeunerleben» aufblitzen liess. Ja, diese Roma leben den Glauben, von dem sie singen, erklärte die Dolmetscherin, da sie darin Halt finden in einem Leben, das sonst kaum erträglich wäre. Die ungarischen Roma sind nämlich immer noch vielen Problemen und Vorurteilen ausgesetzt. Doch diesen Vorurteilen haben unsere Gäste den Wind aus den Segeln genommen. Dass wir dazu einen kleinen Beitrag leisten konnten, freut mich, denn das hängt ganz eng mit Sinn und Zweck der Kirche zusammen. Die Musik in Worten zu beschreiben finde ich unmöglich. Jedenfalls war das Konzert eindrücklich, die Begegnung mit den Roma herzlich, und zum ersten Mal habe ich bedauert, nicht Ungarisch zu sprechen. Schade, dass das Interesse an diesem aussergewöhnlichen Konzert nicht unbedingt überwältigend war. Dank methodistischer Verstärkung aus der Stadt wuchs das Publikum dann aber doch über die Peinlichkeitslimite hinaus und es gelang ein Brückenschlag nicht nur zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, sondern auch einer zwischen evangelisch-methodistischer und evangelisch-reformierter Kirchgemeinde. Beides finde ich höchst erfreulich, ebenso dass das kleine Publikum eine grosse Kollekte für die Arbeit des methodistischen Hilfswerks Connexio unter den Roma zusammenlegte.

NEBELSUPPE, SCHAUKÄSEREI UND KAMBLY-ERLEBNIS

Erfreulich gross war die Beteiligung am Kirchgemeindeausflug Mitte November. Zwar: Wer macht denn ausgerechnet im November einen Ausflug? Eben: Die Kirchgemeinde. Nicht immer, aber manchmal eben doch. Zwar wäre es im Mai oder im September vielleicht schöner übers Land zu fahren, aber wenn im November der Himmel bleiern grau über den Köpfen hängt, scheint es mir manchmal eben doch nötiger, mal hinaus zu kommen und die Geselligkeit zu pflegen. Erst recht in diesem November, wo man im angeblich nebelfreien Hemmental die Sonne kaum je zu Gesicht bekam. Als dann aber der Car Stunde um Stunde durch den dichten Nebel des Mittellands pflügte, fragte ich mich doch allmählich, ob diese Idee so schlau gewesen war. Selbst beim allmählichen Aufstieg ins Emmental zeigte der Blick aus dem Fenster eine trostlose Orgie aus Grautönen. Aber dann endlich kam sie, die lange Ver-

misste: Kurz vor dem Mittagshalt in Affoltern im Emmental war fertig mit grau: Blauer Himmel, strahlender Sonnenschein, die schöne Emmentaler Landschaft – als ob man aus dem Nebelsuppenland in eine andere Welt



versetzt worden wäre. Ja, das tat gut in diesem November. Ebenso tat das Mittagessen im Restaurant der Emmentaler Schaukäserei gut. Allerdings: Die überdimensionierte Meringue-Portion, die unserem Chauffeur aufgetischt wurde, warf dann schon die Frage auf, wie ihm dieser süsse Riesenhaufen bekäme. Doch er hat Meringues samt «Nidle» aus der Käserei offenbar verkraftet, und sein Fahrstil blieb auch nach dem Mittagessen absolut tadellos.



KIRCHLICHES

Der zweite Halt war dann in Trubschachen: Das «Kambly-Erlebnis». Schaukonditorei, Café und vor allem der Fabrikladen mit sämtlichen Kambly-Guetzli, alle auch zum gratis Probieren. Beim



Empfang vor der Tür bekam jedes einen Gutschein für ein Extrageschenk bei einem Einkauf ab 30 Franken. Und sagte da auch noch mancher Gesichtsausdruck «Ich chauf etz allweg Guetzli für 30 Schtutz!», so erzählten die vollen Einkaufstaschen eine Stunde später ganz anderes. Und damit war dies ein Kirchgemeindeausflug,

der dann auch einige der Daheimgebliebenen dank süssen Mitbringseln erfreute.

FLOTTE BLASMUSIK IN VOLLER HALLE

Selten so gut besucht wie 2012 waren Gottesdienst und Kirchgemeindenachmittag am 1. Advent in der Turnhalle. Schon von Anfang an waren die

bereit gestellten Stühle weitgehend besetzt, und die Predigt – das kann ich hier ohne zu erröten sagen – die war buchstäblich ein Gedicht:



Johannes,
unsres Heilands Vetter,
predigte bei jedem Wetter
gekleidet in Kamel und Leder,
dass ihn sehen wollte jeder
und zu ihm in die Wüste
düste.

Ja, ich gebe zu, nicht alles in dieser ersten Strophe tönt wahnsinnig tiefschürfend, aber es reimt sich so schön, und ausserdem folgten dieser ersten noch 23 weitere Strophen, die den Rahmen der H-Poscht sprengen würden und der Leserschaft an dieser Stelle erspart bleiben. Jedenfalls, wie erwähnt, der Kirchgemeindenachmittag war erfreulich gut besucht, das von Walter Reutimann aufs Feinste zubereitete Mittagessen nicht nur ausverkauft, sondern auch gänzlich verputzt und die Teller ausgeschleckt, und dann, als besondere Attraktion, folgte ein schwungvolles Konzert des Musikvereins Merishausen, das grossen Anklang fand. Für die Musikanten war der Auftritt in Hemmental bereits der zweite Einsatz an diesem Tag; am Morgen hatten sie nämlich schon den Gottesdienst in Merishausen mitgestaltet.



Viele haben mitgeholfen an diesem Anlass: Kranzen, Backen, Kochen, Servieren, Musizieren, Kasperlitheater, Kerzenziehen, Küche und Kuchenbuffet managen, Halle einrichten und wieder aufräumen, Material für die intensiv genutzte Spielecke organisieren... Allen Helferinnen und Helfern herzlichen Dank und ein grosses Dankeschön auch allen Gästen, die einen solchen Anlass ja erst zum Erfolg machen.

ENGEL AUF ERDEN

Engel, aber nicht nur Engel, bevölkerten die Kirche an der Sonntagschulweihnacht: Auch eine Bäckerin, einige Hirten, ein Hirtenhund und das durch diese wohl bestgehütete Schäflein der Welt sowie drei Geschichten erzählende, ziemlich frische Grossmütter waren im Einsatz. Und da wir verdankenswerterweise erstmals eine

KIRCHLICHES

Bühne eingebaut bekamen, war in diesem Jahr auch in den hinteren Reihen mehr vom Weihnachtsspiel zu sehen als Haarspitzen und tief fliegende Heiligenscheine.



Und zu hören gab es auch einiges: Die in der Sonntagsschule gelernten Lieder, Flötenstücke und natürlich die Weihnachtsgeschichte. Und zum Schluss bekamen alle eine von den Kindern verzierte



Kerze mit auf den Heimweg und ein Brötli – es hat eben schon Vorteile, wenn es auch eine Bäckerin im Weihnachtsspiel hat.

Herzlichen Dank allen Kindern und Gästen, den

Sonntagschulleiterinnen und den Eltern, die mitgeholfen haben, dass die Schauspieltruppe pünktlich und passend ausstaffiert zur Stelle war, und natürlich auch den Bühnenbauern im Hintergrund.

Und übrigens: Unser Leiterinnenteam würde sich über Verstärkung freuen.

Beat Wanner

EIN GANZ BESONDERES ERLEBNIS

Wer ist da mit riesengrossen Stiefeln durch unseren Garten gelaufen? Die ersten Kinder stürmen in die Garderobe – ganz aufgeregt und mit schneebedeckter Winterkleidung. Doch die Kindergärtnerin tut heute sehr geheimnisvoll (woran Kinder in Momenten wie diesen jeweils eine besondere Freude haben... ☺), und sie bittet die Kinderschar erst einmal zu ihr in den Arbeitsraum. Vor der Eingangstür hat sie nämlich eine Schüssel mit frischem Teig vorgefunden und daneben ein dunkelrotes Kuvert. Und das muss ja wohl eine Bedeutung haben...



Endlich sind alle da, und sie betrachten gespannt das Bild auf dem Couvert, welches einen von Hand gezeichneten, alten und bärtigen Mann zeigt. Oh, der «Samichlous» war da! Natürlich will einer der Jungs gleich nach draussen düsen und den anderen die Fussabdrücke im Schnee zeigen. Und wer weiss, vielleicht sieht man sogar noch irgendwo einen roten Mantel hinter einer Hausmauer verschwinden... Doch diese Aktion müssen wir auf später verlegen, denn sonst werden es unsere «Grüttibänze» – Drachen, Igel und andere Wesen aus Teig – nicht schaffen, sich bis zum Ende des Morgens in einen gebackenen Zustand zu verwandeln und uns auf dem Heimweg zu begleiten. Sasha Hagen bietet uns zu früher Morgenstunde ihre Zeit und ihren Backofen an, da die Benutzung des unsrigen im Kindergarten ein eher abenteuerliches Unterfangen ist...☺

KINDERGARTEN

Nach fantasievollem Wirken in der Back-/Mehlstube setzen sich alle Kinder in der Garderobe unter den Lichter- und Sternenhimmel. Es wird ganz still, und die Kinder hören gespannt auf die einladende Engelsmusik, welche jeden Morgen im Kreisli zu Beginn unseres Adventsrituals erklingt. Flüsternd – nachdem alle Kinder ihren Platz unter dem Kerzenleuchter eingenommen haben – werden die brennenden Lichter gezählt. Das Kind, welches in seinen Finken einen «Chlous» gefunden hat, darf nun die Adventstruhe öffnen und sich vier Schätze aussuchen, die nur ihm allein gehören. Am Ende der feinen Musikklänge richten sich alle ein, um eine Geschichte zu hören. Doch heute wollen wir erst die Überraschung des «Samichlouses» im Couvert lüften.



«Wauu, der hat aber gwagglig und gross geschrieben», bemerkt ein Mädchen. Normalerweise ist der alte Mann mit seinem beladenen Esel ja erst abends im Dorf unterwegs, doch für den Kindergarten lässt er sich jedes Jahr eine neue Überraschung einfallen. Für jedes der fleissigen und meist lieben Kinder hat er heute Morgen ein paar Zeilen aus seinem Buch in den Brief übertragen, welche die zur «Chlous-Gehilfin» ernannte Frau Luginbühl später – während des Znüni-Essens – einzeln vortragen wird. Zum Schluss seines Briefes wünscht der «Samichlous» allen Kindern viel Zeit in den Weihnachtsferien fürs Zusammensein mit der Familie – und nun viel Spass beim Znüni suchen...

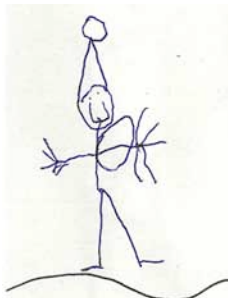
KINDERGARTEN

Erwartungsvoll blicken 12 strahlende Gesichter die «Chlous-Gehilfin» an, welche die Kinder nun nicht mehr länger auf die Folter spannen will und sie in den Garten entlässt. Gemeinsam finden die Kinder auch die letzten Säckli und betrachten deren leckeren Inhalt.

Während des Znüni-Essens erzählen sich die Kinder von ihren Erlebnissen und Begegnungen mit unechten und echten «Samichläusen» und rätseln, wie und wann der echte wohl heute zu uns gekommen sei... Es ist herrlich, im Hintergrund sitzen und die Vorstellungen und Gedanken der Kinder anhören zu dürfen. Da geht es der Kindergärtnerin wohl ein bisschen wie dem «Samichlous», der ab und zu seine Nase ans Fenster drückt und beobachten darf.



Nick



Sascha



Tim

Es braucht nicht viel, im Gegenteil. Manchmal ist WENIGER mehr, besonders wenn man/frau die Fantasie der Kinder leben und entwickeln lassen will.

Die Kindergärtnerin
Franziska Luginbühl

AUS DER SCHULE GEPLAUDERT...

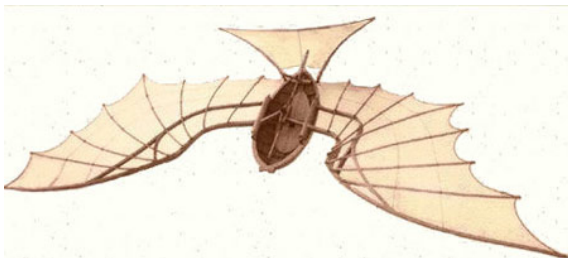
LEONARDO DA VINCI



«So wie das Eisen ausser Gebrauch rostet
und das stillstehende Wasser verdirbt
oder bei Kälte gefriert,
so verkommt der Geist ohne Übung.»
Leonardo da Vinci (1452 – 1519)

Im letzten Quartal des Jahres 2012 setzten wir uns intensiv mit Leonardo da Vinci auseinander, der als das Universalgenie der Menschheit gilt. Die Schülerinnen und Schüler der 5. / 6. Klasse waren immer wieder aufs Neue verblüfft von seinen vielfältigen Entwicklungen, Erkenntnissen, Entdeckungen und Erfindungen. Zu diesen Entwicklungen gehört auch das Flugboot, eine der vielen Skizzen, die Leonardo anfertigte und mit der linken Hand in Spiegelschrift beschrieb.

Die Schülerinnen und Schüler hatten dabei auch die Aufgabe, eine Fantasie-Geschichte über einen Flug mit so einem Apparat zu schreiben – vom Start bis zur geglückten Landung. Im Folgenden dazu ein Beispiel. (Jürgen Meurer)



Mit dem Flugboot unterwegs

Ich habe Leonardo da Vinci bei einem Erfinderwettbewerb kennen gelernt. Bei diesem Wettbewerb habe ich den letzten Platz belegt, weil jeder glaubte, dass mein Flugboot nicht fliegen könnte. Sie haben meine Erfindung für unmöglich gehalten. Aber dann hatte Leonardo da Vinci eine ähnliche Idee und interessierte sich für meine Pläne. Ich lud ihn zu mir nach Hause ein, so könnten wir uns besser kennen lernen und mehr über das Flugboot sprechen.

AUS DER SCHULE GEPLAUDERT...

Zwei Tage später kam Leonardo zu mir. Als er hereinkam, war er überrascht, so viele Zeichnungen und Modelle von Flugzeugen zu sehen, die alle nicht fliegen konnten. Leonardo fragte mich: «Hast du das alles selbst gemacht?» Ich antwortete: «Ja!»

Ein paar Stunden später hatten wir uns recht genau kennen gelernt und über das Flugboot gesprochen. Wir sammelten gemeinsam ein paar Ideen. Leonardo machte mir dann einen Vorschlag: Er wollte das Flugboot entwickeln und bauen, und ich sollte dann dafür damit fliegen. Nach ein paar Minuten stimmte ich der Herausforderung zu.

Leonardo und seine Lehrlinge bauten alle Teile des Flugboots und setzten diese dann zusammen. Einen Monat später kam wirklich der Moment der Wahrheit. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Nach langem Warten konnte ich den Start nun nicht mehr erwarten. Leonardo half mir beim Start, natürlich starteten wir das Flugboot in einem Fluss. Nachdem Leonardo mir alles erklärt hatte, konnten wir das Flugboot starten. Aber nach dem Start wurde das Flugboot immer schneller. Ein paar Meter weiter war ein grosser Wasserfall. Aber langsam stieg das Flugboot auf, ich ruderte immer weiter, bis es schon recht hoch war.

Als ich mit dem Flugboot flog, war alles um mich herum auf einmal vergessen, bis ein Schwarm Vögel vorbei flog und einer der Vögel auf einen der Flügel meines Flugbootes stürzte. Da konnte ich das Flugboot nicht mehr unter Kontrolle halten. Ich stürzte in einen Pferdestall – direkt durch die Stalltür in einen grossen Heuhaufen.

Und so landete ich bei meinem ersten Flug mit dem Flugboot etwas plötzlich, aber unverletzt.

Smerlyn Lopez de la Cruz
Klasse 6

WENN EINIGE EINE REISE TUN...

MÄNNERCHOR-VEREINSREISE BREGENZERWALD AM 29./30. SEPTEMBER 2012

Der Himmel war etwas verhangen, als wir am Samstagmorgen um 07.00 Uhr den Reiseкар auf dem Hemmentaler Dorfplatz bestiegen. Wie gewohnt hatte uns Erich Schlatter einen geräumigen Wagen organisiert, einer komfortablen Reise stand somit nichts mehr im Wege. Überraschungen sind allerdings immer angesagt. Bereits beim Schützenhaus auf der Breite hiess es dann die hier zusteigenden Kollegen zu begrüssen und sich bei Kaffee und frischen Gipfeli zu stärken. Vielen Dank, Walter Reutimann, leider konntest du uns nicht begleiten.

Die nächste Etappe führte die nun stattliche Zahl von 26 Sängern via St. Gallen und oberes Rheintal mit Grenzübertritt bei Oberriet Richtung Bregenzerwald im Vorarlberg. Weiter ging die Fahrt über Feldkirch zum ersten Zwischenstopp in Bludenz. Im Restaurant «Kohldampf» (das heisst tatsächlich so!) wartete eine üppige Znü-niverpflegung. Gestärkt und voller Tatendrang ging die Reise weiter Richtung Grosses Walsertal. Die Strecke forderte unseren Chauffeur Walter Schöpfer zum ersten Mal so richtig. Nichts brachte ihn jedoch aus der Ruhe; ja, man hatte sogar das Gefühl, je steiler die Abhänge, je dichter die Baustellen und je schmaler die Fahrbahn, umso wohler fühlte er sich.

Mit viel Wohlwollen liess sich das Wetter im Verlaufe des fortschreitenden Morgens als durchzogen bezeichnen. Aber was soll's, dafür brauchte niemand zu schwitzen. Jedenfalls vorerst nicht. Von früheren Reisen in dieser Gegend angetan, entpuppte sich Hans Kempf als kompetenter Reiseführer für die Fahrt durch das Grosse Walsertal. Er liess sich sogar einen Geheimtipp mit Hinweisen auf kulinarische Highlights entlocken. So empfahl er das Hotel Schäfers in Fontanella. Oder hätten wir ohne ihn gewusst, dass das Walsertal ganzheitlich als Biosphären-Reservat gilt? Solche Gegenden sind Modellregionen für nachhaltiges Leben und Wirtschaften und werden von der UNESCO ausgezeichnet. Das Biosphärenpark-Konzept ist ein internationales Schutz- und Entwicklungs-Instrument für Regionen mit einer aussergewöhnlichen Natur- und

WENN EINIGE EINE REISE TUN...

Kulturlandschaft. Dies gilt mit Sicherheit für das ausgesprochen schöne Grosse Walsertal. Die Vorfahren der Walser sind übrigens im 14. Jahrhundert aus dem Wallis eingewandert, weil es ihnen in ihrer alten Heimat zu «eng» wurde. Sie haben sich ausschliesslich in noch unbesiedelten Gebieten niedergelassen, rodeten die Wälder und verstreuten ihre Häuser und Höfe über die steilen Hänge der Täler.

Frohgelaunt – vielleicht hing es unter anderem auch daran, dass eine der auf der Route liegenden Ortschaften «Sonntag» hiess – ging's weiter bis zum Zwischenziel in Damüls. Im Sommer eher unscheinbar und wenig begangen, ist diese Gegend ganz auf den Wintertourismus ausgerichtet. Mit der Sesselbahn liessen wir uns weiter zur Uga-Alp fahren, auf rund 1800 Meter gelegen, mit Mittagessen im gleichlautenden Restaurant.

Bestens gepflegt und für neue Taten bereit wurden anschliessend drei Gruppen für die Fortsetzung der Reise gebildet. Der Hauptharst mit den Mutigen entschied sich für die leichte Wanderung mit Tagesziel Au, die Vernünftigen wählten



allerdings den Rückweg zu unserem Reisecar bei der Talstation Damüls, teils zu Fuss, teils mit der Sesselbahn. Einige, die sich für die Wanderung entschieden hatten, verbreiteten das Gerücht, es beginne zu regnen. Insgesamt liessen wir uns davon jedoch nicht abschrecken, schnürten die Schuhe ein letztes Mal und machten uns auf den Weg. Die gemütliche Wanderung bot reichlich Gelegenheit, über dieses und jenes zu plaudern. Ein kurzer Verschnauf mit einer kleinen Stärkung kurz vor dem Österreicherloch war will-

WENN EINIGE EINE REISE TUN...

kommen, aber auch notwendig, zeigte sich das nachfolgende Gelände doch eher von der Seite einer mittelschweren Cross-Piste. Von wegen Wander-Autobahn... Letztlich aber ohne grössere Probleme auch mit Turnschuhen zu bewältigen, und somit wurde auch diese Klippe mit Bravour gemeistert. Wäre doch gelacht... Die anschliessende Traverse bot dann einen Blick auf unser Ziel, die Gemeinde Au, weit unter uns im Talboden.

Aber nichts da, zunächst sollte ja noch das «Edelweiss» erkundet werden. Nur noch eine kurze Strecke, dann war der Berggasthof erreicht. Bei Speis und Trank und manchem Lied, mitunter verstärkt durch einen zufällig anwesenden Profi-Musiker, ging die Zeit so schnell vorbei, dass wir das letzte Teilstück dann doch nicht zu Fuss, sondern mittels eines eilends organisierten Kleinbusses absolvierten.

Der Zimmerbezug im Gasthof Rössle in Au gestaltete sich problemlos, und das anschliessende Nachtessen im Erlebnishaus Ur-Alp ennet der Bregenzerach – Überquerung über eine sehr elegante Binder-Holzbogenbrücke – war gemütlich und gut. Den Diavortrag über den Bau eines Hauses in der Gegend verfolgten wir dann aber doch nicht weiter, sondern wir zogen uns ins heimelige Rössle zurück, um bei einem Schlummertrunk die letzten Eindrücke des ersten Tages Revue passieren lassen.

Das Morgenessen im Rössle war reichhaltig. Gut gelaunt machten wir uns auf zur Weiterreise Richtung Arlberg, vorbei an so idyllischen Orten wie Hopfreen, Schoppernau und, vom Wortsinn weniger anmachend aber landschaftlich umso schöner, Schröcken. Eine Gegend, eigentlich nicht weit von unserer Heimat entfernt und doch wenig oder nur von der Durchreise bekannt. In den morgendlichen Nebelfetzen führte die Reise stetig talaufwärts. Immer wieder boten sich grossartige Blicke auf die bildhaft schöne Landschaft dieses Teils der Alpen, und immer wieder drang jetzt auch die Sonne durch, was mitunter die Kulisse für einen Fantasyfilm hätte bilden können. Bei Zürs, kurz vor dem Flexenpass, war ein kurzer Zwischenstopp mit einer kleinen Stärkung angesagt. Anschliessend erfolgte die Weiterfahrt über den Flexenpass hinunter durch die im-

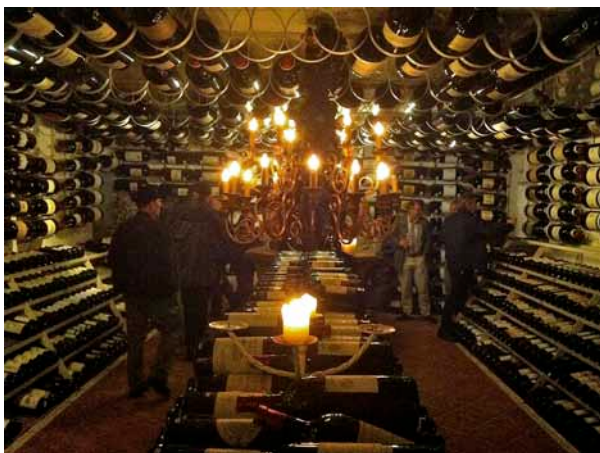
WENN EINIGE EINE REISE TUN...

posanten Strassengalerien, welche von unserem Chauffeur wieder die volle Aufmerksamkeit erforderten. Weiter ging die Fahrt durchs Klostertal und hinauf zum Arlbergpass nach St. Christoph.



Auf über 1800 Metern gelegen, ist auch diese kleine Ortschaft voll auf den Wintertourismus ausgerichtet. Mit dem Arlberg Hospiz Hotel, dem angegliederten Weinkeller und der Kapelle bietet St. Christoph eine sehr spannende Kombination aus Geschichte, Weinkultur und Tourismus vor eindrucklicher Bergkulisse.

Der Weinkeller mit der nach eigenen Angaben europaweit grössten Privatsammlung an grossen Bordeaux-Flaschen ist einzigartig. Wir durften ihn dann auch unter kundiger Führung von Manager Thomas Bittermann besuchen. Im Keller lagern insgesamt gegen 70'000 Flaschen edelster Flüssigkeiten, hauptsächlich aus dem Bordeaux. Die Besonderheit des Kellers liegt jedoch nicht bloss in der schieren Menge, sondern in der eindrucklichen Sammlung grosser Gebinde. In den grossen Flaschen, so die Erklärung dazu, reife der Wein langsamer, was ihm dann beim späteren Genuss nach vielen Reifejahren seine ganz spezielle edle Note gebe. Die häufigsten



WENN EINIGE EINE REISE TUN...

dieser Grossflaschen beinhalten 3 Liter. Sie werden Magnum genannt. Daneben sind weitere Grössen in kleinerer Anzahl mit 5, 6, 12, 15 und sogar 18 Litern Inhalt gelagert. Letzterer mit dem wohlklingenden Namen Nabuccodonosors, sorgfältig im Raum mit idealen klimatischen Verhältnissen gelagert. Wahrhaft ein Traum von einem Keller, allemal ein Lied wert, wohlklingend angestimmt und intoniert von unserem Dirigenten Markus Schwaninger.

Der anschliessende Besuch der 1386 gegründeten Bruderschaftskapelle war nicht weniger eindrücklich. Seit ihren Anfängen und bis heute betreut die Bruderschaft St. Christoph Menschen in Not. Ursprünglich war dieser Ort gedacht für Reisende, um ihnen Schutz vor Schneestürmen, Unwettern und Kälte zu bieten. Bereits im ersten Winter nach der Gründung der Bruderschaft wurden sieben Menschen vor dem kalten Tod gerettet. Heute ist die Bruderschaft ein Verein mit weltweit rund 17'000 Mitgliedern und unterstützt Kinder und Familien, welche unverschuldet in Not geraten sind.

In der modern und heimelig den heutigen Bedürfnissen angepassten Herberge wurde nach dieser Portion Kultur das wohlverdiente Mittagessen serviert. Ein Genuss, der auch an dieser Stelle mit unserer eigenen musikalischen Untermalung veredelt sein wollte.

Nach so viel Einsatz genossen wir die Heimfahrt. Jassen war gross angesagt. Es ist allerdings nicht verbürgt, wer am Schluss wem wie viel abverlangte. Sei's drum, die Heimat nahte unaufhaltsam. Ein Schlusstrunk im Frohsinn liess den Kreis schliessen und bildete einen schönen Abschluss der Reise.

Den Organisatoren der Reise, Kurt Schlatter und Erich Schlatter, unserem Dirigenten Markus Schwaninger, Walter Schöpfer, der unseren Car durch jede noch so enge Strasse manövrierte, und allen anderen sei ein ganz herzlicher Dank für die perfekt durchgeführte Reise ausgesprochen. Sie wird noch lange in Erinnerung bleiben.

Für den Männerchor Hemmental:
Hans Jörg Müller

JAGDGESELLSCHAFT

MELDEPFLICHT BEI KOLLISIONEN MIT WILDTIEREN

Wie die Schaffhauser Polizei mitteilte, ist es im Kanton Schaffhausen in der letzten Zeit vermehrt zu unterlassenen Meldungen von Kollisionen zwischen Fahrzeugen und Wildtieren gekommen.



Die Schaffhauser Polizei macht deshalb die Fahrzeuglenkerinnen und -lenker darauf aufmerksam, dass solche Unfälle stets zu melden sind.

Pro Jahr werden rund 350 Wildtiere wie Rehe, Sika-Hirsche, Wildschweine, Füchse, Dachse und Feldhasen angefahren. Sie verenden schlussendlich qualvoll an den Rändern der Schaffhauser Strassen. Etwa 40% dieser Kollisionen werden der Polizei nicht gemeldet. Insbesondere in der Dämmerungszeit kommt es häufig zu solchen Unfällen. In den Wintermonaten hält sich das Wild oft in der Nähe der Strassen auf, um dort das Salz von den Strassen aufzunehmen.

Die Schaffhauser Polizei macht deshalb die Fahrzeuglenkerinnen und -lenker auf die gesetzlichen und moralischen Pflichten aufmerksam. Bei Unfällen mit Wildtieren ist folgendes Vorgehen nötig:

- Sichern der Unfallstelle (Warnblinker, Warnweste, Pannendreieck)
- Unverzügliche Meldung an die Polizei, welche den zuständigen Jagdaufseher aufbieten wird
- Noch lebende Tiere nie berühren
- Auf das Eintreffen des Jagdaufsehers warten, welcher das Wildschadenformular für die Versicherung ausstellen wird. Weiter kann der Jagdaufseher eine eventuelle Nachsuche des verletzten Tieres in die Wege leiten.
- Auch wenn kein Schaden am Fahrzeug erkennbar ist, muss eine Meldung erstattet werden.

Weitergeleitet von der Jagdgesellschaft
Jean-Michel Hatt

FRAUEN- UND MÄNNERCHOR

ERNTEDANKGOTTESDIENST VOM 28. OKTOBER 2012



Pünktlich um 09.00 Uhr fanden wir – die Frauenchörler und der Männerchor Hemmental – uns in der Kirche ein. Gemeinsam ging es ans Einsingen und ans Üben der Lieder.

Der Altar wurde zum Gabentisch umgestaltet – mit Früchten, Gemüse, Weizen, Mehl, Honig, Wurst und Wein, von Mariann Pletscher gekonnt arrangiert. Auch Zopf und Brot waren zu sehen – sie waren in den Küchen von Astrid Leu und Mariann Pletscher gebacken worden und sollten nach dem Gottesdienst letztendlich in den Mägen unserer Dirigentin Burga Schall und des Männerchor-Dirigenten Markus Schwaninger landen.

Zu Beginn des Gottesdienstes sang der Männerchor das erfrischende Lied «Sonntag». Nach dem Eingangslied «Wunderbarer

König» und dem anschliessenden Gebet sangen wir das «Posakala mila mama», welches uns gut gelang. Auch dem Pfarrer schien es gut gefallen zu haben, denn er richtete einen speziellen Dank an die Dudelsackabteilung!

In der Lesung ging es um die Entstehung der Erde. Und Pfarrer Beat Wanner führte aus, dass ein Leben auf unserem Planeten nicht möglich wäre ohne eine höchste Intelligenz und eine höchste Macht. Danach sangen wir gemeinsam mit dem Männerchor «Die Rose».

FRAUEN- UND MÄNNERCHOR



In der Abkündigung sagte Pfarrer Beat Wanner, dass unsere liebe Lilly Schlatter am 19. Oktober 2012 im Alter von 72 Jahren verstorben sei. Er las aus dem Psalm 23 vor, in dem steht: «Der Herr ist mein Hirt, mir mangelt nichts, er weidet mich auf grünen Auen. Zur Ruhe am Wasser führt er mich, neues Leben gibt er mir.»

Nach dem stimmigen Zwischenspiel von Silvia Wuigk und dem Gebet sang die Gemeinde «Am Morgen will ich singen». Es folgte das Unser Vater und anschliessend das Lied «Herr, die Erde ist gesegnet». Nach dem Segen blieben wir Sängerinnen in der Kirche, um noch kurz das Lied «Fine Knacks for Ladies» für unser Konzert mit dem Thaynger Frauenchor zu üben. Es hörte sich noch etwas zaghaft an, aber unsere Dirigentin Burga Schall meinte dazu: «Das kommt schon noch!»

Danach durfte jede Sängerin aus dem Korb ein paar Birnen aus Baumgartners Garten mitnehmen.

Draussen wurde zum Apéro geladen. Der Kirchenstand verwöhnte uns mit Heiss- und Kaltgetränken und feinen Brötchen aus Caroline Schneidewinds Backstube. Das war fürwahr eine Wohltat an diesem kalten, verschneiten Sonntagmorgen.

Elke Baumgartner

FRAUENCHOR

GEMEINSAME KONZERTE DER FRAUENCHÖRE HEMMENTAL UND THAYNGEN AM 10./11. NOVEMBER 2012

Das Zauberwort hiess GEMEINSAM – doch was im ersten Moment eigentlich ganz einfach tönt, entpuppte sich in der Umsetzung als nicht zu unterschätzende Herausforderung. Wir Sängerinnen mussten uns zuerst finden, nachdem sich sehr unterschiedliche Ansichten und Gewohnheiten der beiden Frauenchöre Hemmental und Thayngen bemerkbar gemacht hatten. Am Ende eines Weges mit vielen Hochs und Tiefs standen dann aber zwei Konzerte, die wirklich begeisterten – das Publikum und auch uns.



Am Samstag in Hemmental, in der von vielen Kerzenlichtern erleuchteten und schön dekorierten Turnhalle, konnten wir aufführen, was wir während 9 Monaten eingeübt hatten. Unsere Dirigentin Burga Schall verstand es, die Lieder in spannender

Manier einzuführen und gleichzeitig mit ihren Worten auch so manches Schmunzeln beim Publikum hervorzurufen. Anstatt den Fokus auf die Technik zu legen, bevorzugte sie zudem theatralische Inszenierungen: So standen wir uns gegenüber und riefen einander singend über das Publikum hinweg zu. Oder wir saßen am Tisch, wo wir dem Lied mit rhythmischem Klopfen Dynamik verleihen konnten.

Der erste Teil des Konzertes stand ganz im Zeichen der Zeitspanne vom Mittelalter bis zur Renaissance. Beim letzten Lied wurde dann Gregorianik mit Gospel vermischt, was eine gute Überleitung zum zweiten Teil des Konzertes darstellte.



FRAUENCHOR

Während der Pause zeigte Beat Rüedi, der Dirigent des Frauenchors Thayngen, einen kurzen Film mit verschiedenen Episoden unserer Begegnungen.



Experimentell ging es in den zweiten Konzertteil der Moderne. Statt zu singen, imitierten wir Regen und Gewitter durch Händereiben, Fingerschnippen, Klopfen und Stampfen. Zuhörer bestätigten nach dem Konzert, dass sich diese Geräusche mit geschlossenen Augen wie echt anhörten. Weiter ging es mit bekannten Songs von Billy Joel und Fleetwood Mac. Unterstützt wurden wir von Michael Galli, der nicht nur ein versierter Liebhaber der Rockmusik ist, sondern auch ein begabter Perkussionist. Andererseits

konnte Beat Rüedi seine Freude am Musizieren am Klavier beziehungsweise am Cembalo ausleben.

Das Konzert machte uns Sängerinnen grossen Spass, und wir spürten deutlich, dass auch dem Publikum das abwechslungs- und variantenreiche Konzert gefiel!

Als die letzten Töne verklungen waren, präsentierte sich den Gästen ein schmackhaftes und umfangreiches Apérobuffet. Wir waren sowohl in sängerischer als auch in kulinarischer Hinsicht auf eine grosse «Fangemeinde» vorbereitet gewesen; es war deshalb ein wenig schade, dass wir nicht mehr Interesse wecken konnten, um die lockeren Sitzreihen noch etwas mehr zu füllen.

Am darauffolgenden Sonntag in Thayngen freuten wir uns dann umso mehr darüber, in der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche ein zweites Konzert geben zu dürfen.



Für den Frauenchor Hemmental:
Sylvia Leu

LANDFRAUEN

KINDER BASTELN WEIHNACHTSGESCHENKE

Wie jedes Jahr treffen wir uns wieder im Handarbeitszimmer, um mit den Kindern Weihnachtsgeschenke zu basteln. Auf dem Programm steht: Herstellen einer fixfertigen Risottomischung.

Richi Leu, Andrea Leu und ich haben uns schon längst dieses Datum in die Agenda eingetragen, doch ab und zu kommt es doch anders als geplant, Richi Leu muss mir ganz spontan und schweren Herzens absagen. Flexibel wie wir sind, posten wir noch am Mittwochmorgen 40 Kilo Risottoreis, x Päckchen Steinpilze, Safran, Lorbeer und diverse kleine Zutaten, die einen Risotto so richtig schmackhaft machen.

Pünktlich um 14 Uhr sind wir bereit, und 13 bastelfreudige Kinder sitzen erwartungsvoll am Tisch im Handarbeitszimmer. Spontan erklärt sich Nadja Lörli bereit – sie vertritt eigentlich ihren Sohn Silvan, der erst später kommt – uns zu helfen.



Nach einer kurzen Einleitung, in welcher erklärt wird, wie überhaupt ein Risotto zustande kommt, wird Reis in die dafür bereitgestellten Vorratsgläser abgefüllt.

Ins erste Glas kommen getrocknete Tomaten, ins zweite Steinpilze und Champignons, ins dritte Kräuter, und ins letzte kommt Safran. Jedes Kind versetzt seinem Reis seine eigene Note mit diversen Zutaten, die wir bereitstellen. Interessant sind die Chilifäden, sie sind nicht so scharf wie die getrockneten Chilis, sind aber sehr dekorativ.

Jetzt kommt der anstrengendere Teil des Kurses: Wir verzieren die Gläser mit Servietten-Technik. Obwohl sich die Kinder geschickt anstellen, dauert diese Verziererei recht lange, und da plangt manches Kind auf eine Toll-Pause in der Turnhalle, die genauso zum Kurs gehört wie das Basteln und der Zvieri.



Bald ist es dann doch noch soweit, die Küchlein und das Popcorn sind schnell verschlungen, auch der Durst ist gelöscht und eigentlich hätte man jetzt genug. Aber da fehlt noch das



dekorative Deckeli, welches mit einem Band mit Bouillonwürfel und Rezept umwickelt werden soll.

Nach dem Motto «Gross hilft Klein» kommen wir dann doch noch zum Ende unseres Kurses, und das Resultat

kann sich wirklich sehen lassen. Stolz nehmen die Kinder kurz vor 17.00 Uhr vier selbstgemachte Risotto-Mischungen mit nach Hause.

Für den Landfrauenverein:
Martina Sidler

GEDANKEN

LICHT IM DUNKELN

(us) Es war im Dezember 2012, als mich Franziska Luginbühl, unsere Kindergärtnerin in Hemmental, auf ein eindrückliches Märchen aus den Philippinen hinwies:

Ein König hatte zwei Söhne. Als er alt wurde, wollte er einen der beiden zu seinem Nachfolger bestellen. Er versammelte die Weisen des Landes und rief seine beiden Söhne herbei. Jedem der beiden gab er fünf Silberstücke und sagte: «Ihr sollt für dieses Geld bis zum Abend die Halle unseres Schlosses füllen. Womit, ist eure Sache.» Die Weisen sagten: «Das ist eine gute Aufgabe.»

Der älteste Sohn ging davon und kam an einem Feld vorbei, wo die Arbeiter dabei waren, das Zuckerrohr zu ernten und in einer Mühle auszupressen. Das ausgepresste Zuckerrohr lag nutzlos umher. Er dachte sich: «Das ist eine gute Gelegenheit, mit diesem nutzlosen Zeug die Halle meines Vaters zu füllen.» Mit dem Aufseher der Arbeiter wurde er einig, und sie schafften bis zum späten Nachmittag das ausgedroschene Zuckerrohr in die Halle. Als sie gefüllt war, ging er zu seinem Vater und sagte: «Ich habe deine Aufgabe erfüllt. Auf meinen Bruder brauchst du nicht mehr zu warten. Mach mich zu deinem Nachfolger.» Der Vater antwortete: «Es ist noch nicht Abend. Ich werde warten.»

Bald darauf kam auch der jüngere Sohn. Er bat darum, das ausgedroschene Zuckerrohr wieder aus der Halle zu entfernen. So geschah es. Dann stellte er mitten in die Halle eine Kerze und zündete sie an. Ihr Schein füllte die Halle bis in die letzte Ecke hinein.

Nach einer Weile des Schweigens sagte der Vater: «Du sollst mein Nachfolger sein. Dein Bruder hat fünf Silberstücke ausgegeben, um die Halle mit nutzlosem Zeug zu füllen. Du hast nicht einmal ein Silberstück gebraucht und hast sie mit Licht erfüllt. Du hast sie mit dem gefüllt, was die Menschen brauchen.»

Dieses Märchen erinnerte mich an eine Erfahrung, die ich einige Wochen zuvor gemacht hatte:

Eines Tages war es einfach dagelegen, das Aufgebot, das feinmotorisch und kunsthandwerklich leicht defizitär veranlagten Männern, also zum Beispiel mir, einmal mehr einen Moment des Selbstzweifels bescherte: Herzliche Einladung zum Räbeliechtli-Schnitzen, zum Anlass also, der standfest wie ein Leuchtturm den gegen das Ufer rollenden Halloween-Wellen trotzt, und der, so will es die ebenso unerschütterliche Tradition, in den Händen der Väter (und Grossväter) liegt.

Immerhin hatte ich schon am Vorabend des Schnitzens daran gedacht, unseren jüngsten Sohn zu fragen, was er denn gerne auf seiner Räbe haben wollte. Dies hatte mir einige Zusatzmomente der gedanklichen Vorbereitung verschafft, die mir angesichts des Wunsches «Eine Burg!» doch ziemlich gelegen kamen...

Als ich mein Werk dann vollendet und unserem Sohn gezeigt hatte, erhielt ich als Belohnung einen Blick der staunenden Dankbarkeit. Er hätte mir nichts Wertvolleres schenken können. Und als unser Sohn am nächsten Abend am Räbeliechtli-Umzug teilnahm und sein Licht durch die Nacht trug, freute ich mich einfach von Herzen mit ihm. Diese Freude wurde lediglich durch den Umstand getrübt, dass die vorbeiziehenden Kinder bei zahlreichen Häusern die Aussenbeleuchtung von teilweise monströser Leuchtkraft aktivierten, was die Räbeliechtli doch jeweils etwas ärmlich aussehen liess...



Das philippinische Märchen und die Räbeliechtli-Erfahrung sind eine Ermutigung, zuversichtlich ein Licht des Friedens und der Hoffnung für die Gegenwart und die Zukunft durch die Nächte dieser Erde zu tragen – und darauf zu vertrauen, dass dies nicht nur von Bewegungsmeldern wahrgenommen wird...

SONIGS UND ANDERS

2 + 11 = 3



(us) Den offiziellen «Hemmentaler Sitz» im Grossen Stadtrat der Stadt Schaffhausen gibt es seit dem 1. Januar 2013 nicht mehr – trotzdem bleibt Hemmental auch nach der entsprechenden Wahl vom 28. Oktober 2012 mit zwei Personen im 36-köpfigen Grossen Stadtrat vertreten – und zwar mit Daniel Schlatter (SP) und Hermann Schlatter (SVP). Und Markus Leu (SVP) fehlten am

Schluss nur gerade 11 Stimmen, um als dritter Hemmentaler in den Rat einzuziehen – er ist nun 1. Ersatz. Herzliche Gratulation!

HEMMENTALER KUNST

(us) In Hemmental gibt es verschiedene Künstlerinnen und Künstler. Zwei davon erhielten im Herbst 2012 die Möglichkeit, sich an ein breites Publikum zu wenden: Im Rahmen einer Einzelausstellung unter dem Titel «Auf dem Randen» präsentierte Peter Heinzer vom 20. Oktober bis

kulturverein
thayngen reiat

11. November 2012 im Kulturzentrum Sternen in Thayngen zahlreiche Werke. Maggie Emma Chiappolini beteiligte sich an der SHKUNST12, einer unjurierten, vom 10. bis 18. November 2012 dauernden Ausstellung des Kunstvereins Schaffhausen in den «Hallen am Rhein» in Schaffhausen.

KUNSTVEREIN
SCHAFFHAUSEN

15. JANUAR – EIN HISTORISCHER TAG

(us) Am 15. Januar 1885 machte der US-Amerikaner Wilson Bentley die erste Fotografie einer Schneeflocke. Ein Ereignis mit einer derart historischen Dimension, dass es über 100 Jahre später in der am 15. Januar 2001 gegründeten freien Enzyklopädie Wikipedia Eintrag gefunden hat. Wie beispielsweise auch die Einweihung des Assuan-Staudamms am 15. Januar 1971. Oder die erfolgreiche Notwasserung des US-Airways-Flugs 1549 auf dem Hudson River in

SONIGS UND ANDERS

New York am 15. Januar 2009. Ob die Wahl von Daniel Schlatter zum Präsidenten des Grossen Stadtrates der Stadt Schaffhausen am 15. Januar 2013 künftig auch einmal bei Tante Wikipedia in Erfahrung gebracht werden kann, wird sich zeigen müssen. Historisch war die Wahl mit 33 von 35 Stimmen aber allemal, denn zum ersten Mal nimmt nun ein Hemmentaler diese besondere Aufgabe in Angriff. Und dies mit Freude, wie Daniel Schlatter unterstrich. Zwar ist er kein Sullenberger, aber mit seiner Ruhe, seiner Zuverlässigkeit und seinem Verantwortungsbewusstsein wird er seinen Beitrag zu leisten versuchen, dass es im Grossen Stadtrat keinen Lösungsstau gibt. Mümpeln statt dümpeln, sozusagen.



Am Abend fand in der Hemmentaler Turnhalle dann eine fröhliche Wahlfeier statt. Die Schülerinnen und Schüler der 4., 5. und 6. Klasse der Primarschule Hemmental sangen zusammen mit dem Frauenchor und einigen Lehrpersonen von dem, was Hemmental wertvoll macht. Und sie brachten gleichzeitig zum Ausdruck, dass vieles erreicht werden kann, wo Menschen auch über Verschiedenheiten hinweg das Gemeinsame suchen und stärken. Diese Gemeinschaft kam gerade auch in den verschiedenen Hemmentaler Programmbeiträgen immer wieder zum Ausdruck – bei der Schnitzelbank der Radfahrer, den Liedvorträgen des Frauenchors und des Männerchors, dem gemeinsamen Geschenk der Dorfvereine usw. Die verschiedenen Rednerinnen und Redner aus der Politik erteilten sich die Landefreigabe unterschiedlich schnell. Manchmal sorgten sie durch witzige und originelle Gedanken für Heiterkeit; immer wieder aber brachten sie mit ihren Worten die Wertschätzung

SONIGS UND ANDERS



gegenüber Daniel Schlatter zum Ausdruck. Und viele Gäste lernten insbesondere durch die Ausführungen des «Tafelmajors» Hermann Schlatter den neuen Präsidenten des Grossen Stadtrates auch etwas besser kennen. So weiss man beispielsweise nun, dass sich in einem Güllenfass zu verstecken zwar Schutz vor erbosten Beggingern bietet, die zuvor mit Schneebällen be-

worfen wurden, dass die olfaktorischen Langzeigwirkungen eines solchen Verstecks jedoch nicht unterschätzt werden sollten.



Irgendwann war der letzte Bus nach Schaffhausen abgefahren und das feine Essen aus der Küche des Restaurants Frohsinn verdaut. Viele Gespräche gingen trotzdem noch weiter. Bleibt zu hoffen, dass auch die vielen guten Wünsche, die an diesem Abend an Daniel Schlatter gerichtet wurden, nicht die Vergänglichkeit einer Schneeflocke haben.

SCHAUKASTEN AN DER HAUPTSTRASSE 2

(us) In Hemmental gibt es mehrere Orte, an denen Plakate verschiedenster Art aufgehängt werden. Als Dorfverein sind wir schon gefragt worden, ob es auch möglich wäre, Plakate im Schaukasten



an der Hauptstrasse 2 auszuhängen (dies ist das Haus, das früher die Schwesternwohnung beherbergte, und das heute von der Spielgruppe «Zwärgehüüsli» mit Leben gefüllt wird). Als Vorstand haben wir beschlossen, positiv auf diese Anfrage einzugehen und in diesem Schaukasten nicht nur eine Agenda und Fotos des Dorfgeschehens auszuhängen, sondern auch einen «Marktplatz» einzurichten, in dessen Rahmen kostenlos Inserate aufgehängt werden können. Es gibt dazu kein «Kleingedrucktes» in irgendwelchen Vertragsbestimmungen, wir haben aber fünf Punkte definiert, die uns in dieser Sache leiten sollen:

- Ein Inserat muss das Format A5 haben.
- Ein Inserat muss etwas zum Verkauf/zur Vermietung anbieten, das einen Bezug zu unserem Dorf hat; allgemeine Werbung für einen Gewerbebetrieb nehmen wir nicht auf.
- Ein Inserat wird jeweils für 1 Monat aufgehängt. (Wir möchten vermeiden, dass irgendwelche Inserate jahrelang im Schaukasten hängen und längst veraltet sind.)
- «Redaktionsschluss» des Marktplatzes ist jeweils Ende Monat. Wer möchte, dass das Inserat beispielsweise im März 2013 aufgehängt wird, ist gebeten, es bis am 28. Februar 2013 an Urs Schweizer, Leuenhof 12, 8231 Hemmental senden – und zwar in gedruckter Form (nicht als Mail).
- Eine Verlängerung der Aufhängedauer ist auf Anfrage möglich, sofern es die Platzverhältnisse zulassen.

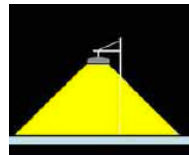
Wir hoffen, dass dieses Angebot da und dort helfen wird, jemanden, der hat, mit jemandem, der sucht, zusammenzubringen.

ES WIRD GEARBEITET!

NEUES LICHTKONZEPT DER STADT SCHAFFHAUSEN

(us) Im Januar 2006 beantragte die kommunale Energiefachgruppe KOMENG beim Stadtrat den Einsatz einer Arbeitsgruppe zur Erarbeitung eines neuen Lichtkonzepts. Hintergrund dieses Antrags war die Tatsache, dass die Stadt Schaffhausen bezüglich des Energieverbrauchs pro Meter beleuchteter Strasse im Vergleich zu anderen Städten ziemlich schlecht abschnitt. Bereits einen Monat später begann eine achtköpfige Arbeitsgruppe unter der Leitung des Stadtökologen Dr. Urs Capaul sich verschiedenster Fragen im Zusammenhang mit der Optimierung der öffentlichen Beleuchtung anzunehmen. Hier die wichtigsten Themenbereiche:

- Einheitliches Konzept für das ganze Stadtgebiet
→ Vereinheitlichung der Leuchtkörper
- Neues Lichtmanagement
→ Reduktion der Beleuchtungsdauer und -intensität
- Reduktion von Lichtemissionen
→ Das Licht soll durch die Auswechslung von Gläsern und Leuchtkörpern nur noch dorthin fallen, wo es gebraucht wird.
- Einsatz effizienter Lichtquellen
→ Ablösung der noch vorhandenen Quecksilberdampf-Lampen durch Natriumdampfhochdruck-Lampen oder LED-Lampen
- Insektenschonendes Licht
→ Reduktion der Anlockwirkung auf nachtaktive Insekten durch Anpassung der Lichtfarbe an das menschliche Sehvermögen sowie durch den Verzicht auf die Emission von UV-Licht
- Reduktion des Energieverbrauches
→ Reduktion der Lampenleistungen oder Teilabschaltungen nach Mitternacht



Als Ziel wurde definiert, bei Gewährleistung des gegenwärtigen Sicherheitsstandards nicht nur die Lichtverschmutzung und die Insektenanlockung wesentlich zu reduzieren, sondern insbesondere auch den jährlichen Energieverbrauch um 16.5% zu senken. Als Vergleichsgrösse: Mit der eingesparten Energiemenge von jährlich

ES WIRD GEARBEITET!

420'000 kWh könnten 80 Standard-Einfamilienhäuser versorgt werden. In finanzieller Hinsicht beträgt das jährliche Sparpotenzial ca. CHF 68'000.—.



Was bedeutet dies für Hemmental? In unserem Dorf gibt es 70 Lampen, welche die Strassen beleuchten und dadurch einen wichtigen Beitrag an die Sicherheit all jener Personen leisten, die in der Dämmerung und in der Nacht unterwegs sind. In den kommenden Monaten sollen praktisch alle diese Lampen ersetzt bzw. umgerüstet werden. Ob Natriumdampfhochdruck-Lampen oder LED-Lampen eingesetzt werden, ist noch nicht entschieden. Beide Lampentypen haben den Vorteil, dass als Alternative und/oder Ergänzung zur Nachtabstaltung auch eine Reduktion der Beleuchtungsintensität möglich ist. Bei einer ersten Begegnung hat eine Delegation des Dorfvereins Hemmental den Wunsch zum Ausdruck gebracht, dass das Licht gelblich-warm bleiben müsse und nicht weisslich-kalt werden dürfe. Die heutige Generation der LED-Lampen, die gegenüber den Natriumdampfhochdruck-Lampen noch einmal weniger Energie brauchen, erreichen diesbezüglich aber schon sehr gute Resultate (Beispiel: Weihnachtsbeleuchtung in Schaffhausen). Über die weiteren Schritte der Umsetzung des neuen Lichtkonzepts in Hemmental (insbesondere über die Fragen im Hinblick auf Teilabschaltungen nach Mitternacht) werden die Verantwortlichen der Stadt Schaffhausen mit dem Dorfverein im Gespräch bleiben.

Quellen: Tobias Volpon, Städtische Werke
Dr. Urs Capaul, Stadtökologe

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

Der Anfang der Sitzung vom 18. September ist etwas speziell – dies nach der Stadtratswahl des vorangegangenen Sonntags mit drei wieder- und zwei neugewählten Stadträten sowie einem Baureferenten, der die Wahl um 25 Stimmen nicht mehr geschafft hat. Trotzdem kann der Rat rasch zur Normalität zurückfinden.

Postulat: Vaterschaftsurlaub für städtische Angestellte

Der Postulant schreibt: Offensichtlich ist wohl der praktische Nutzen eines Vaterschaftsurlaubs, der seinen Namen auch verdient. Neugeborene bedeuten schlaflose Nächte und eine sehr aufwändige Betreuung und Fürsorge (vor allem in Zusammenhang mit dem Stillen), gleichzeitig verlangen die Geschwister Aufmerksamkeit. Um diese kritische Phase zu bewältigen, ist es wichtig, dass der Vater in den ersten Lebenswochen des Kindes wirklich präsent sein kann. Durch den immer grösseren Druck im Berufsleben und das zeitraubende Pendeln finden viele Väter nicht oder nicht mehr die dazu notwendige Zeit. Die Verlängerung des Vaterschaftsurlaubs wird dazu ein willkommenes Gegengewicht setzen. Der Nutzen des Urlaubs geht jedoch über kurzfristige, praktische Aspekte hinaus. Die mittel- und langfristigen Wirkungen sind sogar noch wichtiger. Ein Urlaub ermöglicht dem Vater, sich von Anfang an um das Kind zu kümmern, was folgende Vorteile hat: Es erleichtert die Organisation der Kinderbetreuung, weil der Vater daran beteiligt ist. Der Urlaub trägt dazu bei, dass zwischen Vater und Kind eine engere Beziehung entsteht, was in allen Lebensabschnitten wertvoll ist. Die Umsetzung der Forderung, die Zahl der Urlaubstage von 5 auf 10 zu erhöhen, wäre fortschrittlich, aber kaum revolutionär zu nennen, da schon viele Städte und Firmen diese erfüllen oder sogar um ein Mehrfaches übertreffen.

Aus den Fraktionen wird dem Postulat eine gewisse Sympathie entgegengebracht, aber die Mehrheit findet, dass es weder politisch noch aus finanzieller Sicht passe. Somit wird das Postulat mit 19 zu 13 Stimmen nicht überwiesen.

Volksmotion vom 2. Juli 2012: Sanfte Renovation der Rhybadi
Der Stadtrat wird beauftragt, eine Vorlage an den GSR zu erstellen über eine sanfte kleine Modernisierung der Rhybadi bis rund CHF

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

300'000.—. Zudem soll er prüfen, ob mit der bevorstehenden Sanierung des Bades soweit möglich zugewartet werden soll, bis über diese Vorlage abschliessend entschieden worden ist. Die entsprechende Volksmotion ist kurz nach der vom Schaffhauser Volk mit klarem Nein abgelehnten Vorlage «Modernisierung der Rhybadi» eingereicht worden. Doch der Stadtrat und auch der GSR mit 23 zu 8 Stimmen sind der Meinung, die Volksmotion solle als nicht erheblich erklärt und die bewilligten Sanierungsarbeiten am Kastenbad sollten sofort an die Hand genommen werden. Dabei wird vor allem argumentiert, dass das Volk keinen zusätzlichen Ausbau wolle, dass die dringend notwendige Sanierung zuerst ausgeführt werden solle, und dass, wenn die nächsten Jahre eine Steigerung der Nachfrage nach weiteren Modernisierungen zeigen würde, der Stadtrat das Thema wieder aufnehmen solle.

Volksmotion vom 30. April 2012: Weidlingsssharing



In der Volksmotion wird gefordert, dass die Stadt Schaffhausen der Bevölkerung zwei Weidlinge ohne Motor zur Verfügung stellt, dies zu einem Preis von CHF 20.— pro Tag/Weidling für Personen unter 25 Jahre bzw. von CHF 40.— pro Tag/Weidling für Personen über 25 Jahre. Die

Einnahmen werden zur Umsetzung dieser Idee verwendet. Weiter muss ein Depot von CHF 50.— bis CHF 100.— hinterlegt werden. Die Verwaltungspolizei regelt die Vermietung wie auch den Unterhalt der Weidlinge. Die Weidlinge mieten kann jede Person, die das 16. Lebensjahr überschritten hat. Zudem muss ein Einführungskurs angeboten werden, der im Vornherein von den Mietern obligatorisch besucht werden muss. In der Begründung des Stadtrates nimmt die zuständige Referentin Bezug auf das ebenfalls eingereichte Postulat «Mehr Rhein für Schaffhausen» (Bootsssharing auf privater Basis), da dieses in die gleiche Richtung stösst. Die Referentin begründet

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

ihre ablehnende Haltung mit dem relativ grossen Aufwand für die Verwaltung zweier Weidlinge (Übergabe, Rücknahme, Ausbesserung).

Die Fraktionen sind grundsätzlich positiv eingestellt, die Meinungen, wer die Verantwortung für Beschaffung und Organisation tragen soll, sind jedoch geteilt. In der Schlussabstimmung wird die Motion mit 16 zu 13 Stimmen nicht überwiesen.

VdSR vom 7. August 2012: Gestaltung Freier Platz / Schiffflände
Der Masterplan Rheinufer sieht im Teilprojekt 2 eine Neugestaltung des Freien Platzes vor. Dieser gilt als Hauptzugang zum Rhein und dient als wichtige Verbindung zur Altstadt. Besonders für den Tourismus ist der Platz mit Schifffanlegestelle der erste Berührungspunkt mit Schaffhausen. Nach der Neugestaltung des Güterhofs und des Schweizerhofs braucht der Freie Platz die geplante Umgestaltung dringend. 2009 wurde die damals vorgeschlagene Platzgestaltung vom Volk abgelehnt, eine Überarbeitung wurde intern vom Hochbauamt durchgeführt. Sie präsentiert sich als kostengünstige Neugestaltung dieses für die Schaffhauser Altstadt wichtigen Verkehrs- und Umschlagplatzes. Die dreispurige Strasse wurde im Laufe der Arbeiten an der Feuerthalerbrücke auf zwei Spuren reduziert. Der Belag des Platzes besteht neu aus Asphalt und ist nicht mehr gepflastert. Der Platz soll damit als Ganzes wirken und die Dominanz der Strasse verhindern. Für die Bushaltestellen sind etwas längere Busnischen und höhere Anlegekanten für ein behindertengerechtes Ein- und Aussteigen realisiert. Dank der Neugestaltung kann der Platz seine räumliche Wirkung durch die drei historischen Häuserfassaden und den offenen Raum hin zum Rhein besser entfalten. Als prägende Elemente sind zwei Personenunterstände mit integrierter Schiffsbillett-Verkaufsstelle geplant. In unmittelbarer Nähe zu den Bushaltestellen erfüllen sie alle Anforderungen bezüglich Sitzgelegenheit sowie Wind- und Wetterschutz.

Der gesamte Platz ist als offener Freiraum konzipiert, fünf grosse Sitzinseln sind um die bestehenden Bäume platziert. Die neue Quaimauer und ergänzende Sitzbänke laden zum Verweilen ein. Analog der privaten Initiative am Güterhof wird in den kommenden Jahren mit allen Anstössern angestrebt, eine moderate, nach unten

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

gerichtete Fassadenbeleuchtung zu realisieren. Diese Flächen fassen nachts den Raum und lassen die prägenden historischen Fassadenkulisse in Erscheinung treten. Die geplanten Sanierungsarbeiten sind im Finanzplan der Stadt enthalten und belaufen sich auf 1.3 Mio. Franken, wovon CHF 350'000.— gebundene Kosten sind. Mit der neuen Vorlage konnten die Kosten der gescheiterten Vorlage im Jahr 2009 – 2.51 Mio. Franken – massiv gesenkt werden. Sie wird zudem dem Volkswillen gerecht, denn dass die Sanierung des Platzes notwendig ist, war unbestritten. Diese Vorlage wurde in der Baufachkommission in zwei Sitzungen beraten und einstimmig zuhanden des GSR verabschiedet. Die Kommission folgt dem Antrag des Stadtrates und empfiehlt, die Neugestaltung gemäss Vorlage auszuführen. Die Baufachkommission begrüsst, dass der Stadtrat auf die Kritikpunkte zum vorangegangenen Projekt eingegangen ist, die bei der Abstimmung genannten Anliegen umgesetzt hat, und dass auch die Planungsarbeiten durch die verschiedenen Verwaltungsabteilungen der Stadt erbracht wurden. So konnte auf Honorare für externe Büros verzichtet werden. In Abklärungen mit der städtischen Verwaltung konnten verschiedenen Details noch geklärt und die Kosten auf 1,233 Mio. Franken gesenkt werden.

Grossmehrheitlich begrüssen alle Fraktionen diese sehr gut ausgearbeitete Vorlage aus dem Baureferat und signalisieren Zustimmung. Der GSR heisst in der Schlussabstimmung die Vorlage des Stadtrates vom 30. Oktober 2012 und die Anträge der Baufachkommission vom 7. November 2012 mit 31 zu 1 Stimmen gut.

Postulat vom 21. August 2012: Mehr Rhein für Schaffhausen
In Schaffhausen dauert die Wartezeit für einen Bootspfahl rund 30 Jahre. Wer also nicht als Jugendlicher auf die Warteliste kommt, kann tatsächlich auf einen Bootspfahl warten, bis er graue Haare hat. Dies ist ein untragbarer Zustand – und er ist nicht neu. Schon 1979 wurde ein Vorstoss dazu eingereicht, und jetzt ist es an der Zeit, die Situation wieder einmal anzuschauen, so der Postulant. Seine Forderung: Der Stadtrat wird gebeten, Varianten zu prüfen, wie die Wartezeit auf einen Bootsposten verkürzt werden kann bzw. wie mehr Personen Zugang zum Rhein erhalten können. Als Prüfungsvorschläge und Ideen nennt er zusätzliche Pfosten, Bevor-

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

zugung von Gruppen mit mehr als 10 Personen, ein Konzept analog Mobility (mit privaten Betreibern), Bootstrockengaragen in Rheinnähe, Pfostenentzug bei zu tiefer Nutzung, Reduktion der Pfostenvergabedauer, Einschränkung der Vererbung der Pfosten.

Gemäss der zuständigen Referentin ist der Stadtrat bereit zu prüfen, ob mit einer angemessenen Befristung sowie einem Vorbehalt der Liegeplätze für Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Schaffhausen (was insbesondere zur Folge hätte, dass der Bootspfahl bei Wegzug aus dem Kanton abgegeben werden müsste), bereits etwas erreicht werden könnte. Ebenfalls soll geprüft werden, ob die heutige Lösung betreffend Nutzungsgemeinschaften beibehalten oder ob diese künftig ausdrücklich geregelt werden soll. In diesem Zusammenhang wäre abzuklären, ob der Gästesteg noch ausgebaut werden kann, um eine Anlegestelle für ein Bootsharing zu schaffen. Hinsichtlich neuer Bootspfähle ist der Kanton zuständig, da die Hoheitsgewalt über das Rheinufer ihm zusteht und die Stadt somit nicht frei ist, Boots Liegeplätze zu erstellen.

Die Diskussion im GSR wirft keine hohen Wellen. Da der Stadtrat jedoch die Bereitschaft signalisiert, das Postulat entgegen zu nehmen, wird es mit 23 zu 7 Stimmen überwiesen.

Postulat vom 18. September 2012: Erstellen von Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien auf städtischen Liegenschaften

Der Stadtrat wird eingeladen, dem GSR Bericht zu erstatten betreffend der Erstellung von Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien auf städtischen Liegenschaften, dies unter Berücksichtigung folgender Punkte:

- Bei allen städtischen Bauprojekten ist die Erstellung von Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energie zu prüfen und gegebenenfalls zu planen. Will der Stadtrat auf eine Erstellung verzichten, so muss er dies im Rahmen der jeweiligen Vorlage begründen.
- Die Kosten und die entsprechende Finanzierung für die Erstellung sind in den Vorlagen auszuweisen. Dabei sollen die Kosten in der Regel im Baukredit enthalten sein und somit direkt über diesen finanziert werden.

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

- Wird davon abgewichen, so sollen die Kosten in erster Linie über den 25 Mio.-Kredit der Städtischen Werke finanziert werden.
- Wird eine Finanzierung über Dritte (z.B. Contracting) in Betracht gezogen, so ist dies zu begründen, und die marktkonforme Vergabe ist sicherzustellen.

Der Stadtrat wie auch die Fraktionssprecher signalisieren dem Postulanten Zustimmung, da dieses Postulat grundsätzlich offene Türen einrennt und mehrheitlich befürwortet werden kann. Es wird mit 31 zu 0 Stimmen überwiesen.

Volksmotion vom 15. Oktober 2012: «Faire Referendumsfrist»
Die Referendumsfrist in der Stadtverfassung soll von 30 auf 60 Tage erhöht werden.

Beschlüsse des GSR können per Referendum einer Volksabstimmung unterstellt werden. Dazu müssen innert 30 Tagen ab der Veröffentlichung des Beschlusses 600 Unterschriften gesammelt werden. Zum Vergleich: Im Kanton sind es 1000 Unterschriften innert 90 Tagen, das heisst, man hat mehr als doppelt so viel Zeit pro Unterschrift. Je nach Zeitpunkt des Beschlusses ist das Referendum in der Stadt darum schlicht unmöglich, beispielsweise wenn die Sammelfrist auf die Schulferien oder die Weihnachtszeit fällt. Mit der neuen Stadtverfassung wurde der angestrebte Ausbau der Volksrechte in diesem Punkt verfehlt, denn selbst wenn der Zeitpunkt vorteilhaft liegt, ist die Frist mit 30 Tagen oftmals zu knapp bemessen, so der Motionär. Da die neue Stadtverfassung am 25. September 2011 in Kraft gesetzt wurde und im Vorfeld bei der Beratung der Stadtverfassung sehr ausführlich über die Referendumsfrist diskutiert wurde, fehlt im Rat die Bereitschaft, jetzt schon wieder etwas zu ändern. Somit wird die Volksmotion mit 17 zu 11 Stimmen als nicht erheblich erklärt.

Postulat vom 30. Oktober 2012: Mehr Frauen in die Cheftagen der Städtischen Verwaltung

Text der Motionärin: Der Stadtrat wird beauftragt zu prüfen und dem GSR Bericht zu erstatten, 1. wie eine Frauenquote von mindestens 35% im mittleren und oberen Kader der Städtischen Verwaltung erreicht werden kann, 2. wie viele Jahre für diesen Prozess nö-

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

tig sind, 3. ob der Stadtrat bereit ist, sich eine solche Zielvorgabe bei der Personalrekrutierung zu setzen.

Die Gleichstellung zwischen Mann und Frau und damit die Chancengleichheit für Mann und Frau ist die Grundvoraussetzung einer erfolgreichen liberalen Gesellschaft. Seit rund 30 Jahren statuiert die Bundesverfassung denn auch, dass Mann und Frau gleichberechtigt sind. Die Gleichstellung ist also formell schon lange erreicht. Aber in der Praxis lässt sie gerade im beruflichen Kontext noch auf sich warten. Wie aus der Antwort des Stadtrates auf die kleine Anfrage vom 2. Mai 2011 hervorgeht, beläuft sich der Frauenanteil im unteren Kader der Städtischen Verwaltung noch auf stattliche 63%, im mittleren Kader dann aber nur noch auf 22.8% und im oberen Kader gar nur noch auf 15.4%. Diese krasse Untervertretung im mittleren und oberen Kader ist in einer liberalen Gesellschaft nicht akzeptabel. Es ist daher an der Zeit, ein gesellschaftliches Zeichen für mehr Frauen in den Chefetagen zu setzen. Neben der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, genügend Krippenplätzen, Tagesschulen und der Förderung von Frauen in technischen Berufen ist die Quote ein mögliches Instrument, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei soll die öffentliche Verwaltung mit gutem Beispiel vorangehen. Gemäss Personalreferent steht der Stadtrat dem Postulat positiv gegenüber, jedoch möchte er keine fixe Regelung, da es schon heute in den technischen Abteilungen recht schwierig ist, gutes Personal – egal ob Mann oder Frau – zu rekrutieren. Auch die Sprecher im Rat haben keine Einwände gegen Frauen in den Chefetagen, jedoch gegen eine zu starke Reglementierung. Da das Postulat den Stadtrat jedoch nur mit einer Prüfung beauftragt und keine starre Regelung vorsieht, wird das Postulat in der Abstimmung unter Namensaufruf mit 16 zu 11 Stimmen bei 5 Enthaltungen überwiesen.

VdSR vom 16. Oktober 2012: Tempo-30-Zone Quartier Pantli
Eine vom Quartierverein Hochstrasse-Geissberg eingereichte Petition verlangt verkehrsberuhigende Massnahmen für das Quartier Pantli. Dieses umfasst die Strassen «Im Brand», Dachsenbühlstrasse und «Im Schweizersbild».

Mit den Beschlüssen vom 22. August 1995 und 26. November 1996 hat der GSR die Bedingungen für die Zulassung von Tempo-30-Zo-

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

nen in Wohnquartieren festgelegt. Die Arbeitsgruppe Quartierverkehrskonzepte hat in der Folge die notwendigen Schritte eingeleitet. Für das Gebiet wurde ein Gutachten erstellt. Gemäss diesem ist die Einführung einer Tempo-30-Zone möglich; die Voraussetzungen gemäss den Bundesvorgaben sind hinreichend erfüllt. Es handelt sich ausschliesslich um Erschliessungsstrassen, und es führen keine Busrouten durch die vorgesehene Zone. Am 10. September 2012 hat das Tiefbauamt die Bevölkerung über das Projekt vor Ort informiert, nachdem vorgängig die entsprechenden Unterlagen und das Abstimmungsmaterial versandt wurden. Bei einer Stimmbeteiligung von 75.8% wurde mit 94% der Umfrage zugestimmt. Die Vorlage wurde in der Baufachkommission behandelt. Letztere beantragt dem GSR, die Vorlage im vereinfachten Verfahren zu genehmigen. Da bis zum Ende der Sitzung keine Einwände erhoben werden, gilt das Geschäft erledigt.

VdSR vom 18. September 2012: Botschaft des Stadtrates an den GSR zum Voranschlag 2013

In der Botschaft zum Voranschlag 2013 berichtet der Stadtrat: Die Investitionsrechnung enthält Bruttoausgaben von 15.8 Mio. und Einnahmen von 7.6 Mio. Franken. Damit investiert die Stadt im nächsten Jahr nochmals zurückhaltend. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass infolge noch ausstehender Volksabstimmungen (→ Erweiterung der Schulanlage Breite) Beiträge an Sportanlagen und verschiedene geplante Investitionen im Budget noch nicht enthalten sind. Der Personalaufwand erhöht sich um ca. 2.0 Mio. Franken. Die Hauptfaktoren dafür sind die Erhöhung der Lohnsumme (+ 1% Teuerungsausgleich) und der Sozialleistungen sowie der Prämienaufschlag bei der Krankentaggeld-Versicherung (ca. CHF 400'000.—). Personalbedingte Mehrkosten entstehen zudem beim Altersheim am Kirchhofplatz (Umnutzung von Einzimmerwohnungen in Pflegewohngruppen → CHF 766'000.—) sowie beim QDZ Künzleheim und Huus Emmersberg (Anpassung an die erhöhte Pflegebedürftigkeit → CHF 625'000.—).

Das vorliegende Budget 2013 mit einem Aufwand von 231.8 Mio. und einem Ertrag von 232.3 Mio. Franken wurde in der GPK sehr gründlich geprüft und mit diversen Nachträgen dem GSR zur Detail-

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

beratung unterbreitet. Es wird vor allem durch zwei Positionen negativ verändert:

Pos. Steuern Juristische Personen: minus 2.2 Mio. Franken

Pos. Zu- und Abrechnungen aus Vorjahren

Steuern Juristische Personen: minus CHF 800'000.—

Anlass zur Diskussion im Rat gibt vor allem der Antrag auf Streichung der Kosten für das Parkplatz-Konzept Breite bzw. die Zurückstellung des gesamten Konzepts, bis auf der Breite Klarheit besteht, wie es mit dem Fussball-Stadion weitergeht und ob das Schulhaus gebaut wird. Ein Antrag, alles wie im Budget beantragt zu belassen, wird abgelehnt. Zudem wird ein Antrag gestellt, angesichts der grossen in Zukunft zu bewältigenden Aufgaben den Steuerfuss um 2 % zu erhöhen; dieser wird jedoch abgelehnt.

Nach längerer Diskussion wird dem Budget mit den Anträgen der GPK mit 32 zu 2 Stimmen zugestimmt und die Arbeit des Finanzreferenten und seines Teams wird verdankt. Der Finanzplan 2013 bis 2016 wird zur Kenntnis genommen.

VdSR vom 22. Mai 2012: «Sport und Veranstaltungshalle» – ein Projekt im Rahmen von «Zukunft Stadtleben»

In der ehemaligen Stahlgiesserei werden dringend benötigte Kapazitäten für den Schul-, Vereins- und Breitensport mit einer Zuschauerkapazität von knapp 500 Sitzplätzen geschaffen. Durch die geplanten Sanierungsmassnahmen kann auch die Veranstaltungshalle besser genutzt werden. Die Realisierung dieses RSE-Projekts (Regional- und Standortentwicklung) ist integrierter Bestandteil der Gesamtplanung für eine Entwicklung auf dem früheren Areal des Werks 1 der Georg Fischer AG +GF+. Der Quartierplan Werk 1 wurde am 19. März 2012 vom Regierungsrat bewilligt und soll dazu beitragen, den in einem urban-industriellen Umfeld gesuchten Wohnraum in Zentrumsnähe zu schaffen. Eingehende Abklärungen und Prüfungen sämtlicher Finanzierungsmodelle ergaben, dass sich das Modell «Vollmiete» gegenüber den übrigen Modellen (Investition Stadt und Kanton, Investitionsbeitrag und Miete) vorteilhaft abhebt. Eine Investitionslösung von Stadt und Kanton wäre innert nützlicher Frist am vorgesehenen Standort nicht realisierbar.

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

Der Anteil der Stadt bei der Mietlösung beinhaltet eine jährlich wiederkehrende Verpflichtung in Form von Mietzinszahlungen zur Nutzung der neu geplanten Dreifachsporthalle und Querhalle in der Höhe von maximal CHF 357'000.— über eine Vertragsdauer von 30 Jahren sowie der damit verbundenen Betriebs- und Verwaltungskosten von maximal CHF 112'000.—. Ebenso wird ein einmaliger Investitionskredit beantragt für die Anschaffung von mobilen und festen Geräten für die Dreifachsporthalle und den Kraftraum in der Höhe von CHF 115'000.—, sowie ein jährlich wiederkehrender Nutzungsbeitrag von CHF 60'000.— für die Veranstaltungshalle, die der Stadt während der Vertragsdauer pro Jahr jeweils an 30 Tagen zur Verfügung steht.

Der Kanton und die Stadt weisen einen erheblichen Bedarf an zusätzlicher Sporthallen-Infrastruktur auf. Seitens des Kantons benötigen allein das Berufsbildungszentrum BBZ 76 Wochenstunden, die Handelsschule KV 30 Wochenstunden und die Schaffhauser Sonderschulen 10 Wochenstunden Sporthalleninfrastruktur, um bisher nicht abgehaltene Sportstunden durchführen zu können. Die Stadt hat einen beachtlichen Bedarf seitens der Vereine und des Breitensports zu verzeichnen. Eine aktuell erstellte Umfrage bei Vereinen der Stadt hat einen zusätzlichen Hallenbedarf für den Vereinssport von 49 Wochenstunden ergeben. Kanton und Stadt müssen somit einen zusätzlichen Bedarf an Sporthalleninfrastruktur von total 165 Wochenstunden abdecken. Bei einer Auslastung der aktuell genutzten städtischen Turn- und Sporthallen von 97% besteht kaum mehr Flexibilität. Mit der anstehenden Sanierung der Steigturnhalle und dem geplanten Neubau des Schulhauses Breite wird der Druck auf die eingemieteten Einheiten des BBZ in der Dreifachsporthalle Breite grösser und führt mittelfristig zu einer Sporthallen-Knappheit.

Diese Vorlage sowie auch die Nutzungsvereinbarung wurde in der Baufachkommission in vier Sitzungen, davon eine mit der kantonsrätlichen Kommission, sehr genau geprüft und auch hinterfragt. Die Baufachkommission erachtet den Bau der Sport- und Veranstaltungshalle als willkommenen und notwendigen Beitrag zur Infrastrukturentwicklung. Die Hallenkapazität für den Jugend- und Brei-

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

transport erreicht mit dieser Investition langfristig ein sehr gutes Niveau. Die Sanierung der Veranstaltungshalle wird ebenfalls unterstützt, da ein solcher Raum in Schaffhausen bisher nicht existiert. Gleichzeitig kann die Dreifachhalle Breite von «Sportfernen» Anlässen entlastet werden.

Wenn dieses Projekt nicht realisiert wird, kann an diesem in Zentrumsnähe gelegenen Standort und an dieser Toplage für Schaffhausen nicht einfach später eine Turnhalle gebaut werden. Wird diese Vorlage abgelehnt, wird vielmehr an dieser Stelle etwas anderes gebaut, so die Aussage des Bauherrn. Dass es eine Halle braucht und der Nachweis dafür erbracht worden ist, ist unbestritten. Dass andererseits bei der angespannten Finanzlage der Stadt zur Zeit nicht noch mehr Gross-Objekte gebaut und finanziert werden können, ist nachvollziehbar. Deshalb ist die Mietlösung im Moment die beste Lösung für die Stadt und den Kanton.

Da alle Fraktionen die Notwendigkeit dieses Objekts befürworten, wird die Vorlage des Stadtrates mit den Anträgen der Baufachkommission mit 30 zu 0 Stimmen gutgeheissen.

Das letzte Traktandum im Jahr 2012: Verabschiedung der ausscheidenden Mitglieder des GSR sowie der Stadträtin Jeanette Storrer und des Stadtrates Peter Käppler



Ja, auch nach der letzten Sitzung des Jahres 2012 wird bei einem Apéro noch auf ein gutes neues Jahr 2013 angestossen. Ein Jahr, das auch für mich persönlich ein ganz spezielles werden wird.

Daniel Schlatter, GSR

TERMINE

Januar

1.	Neujahrsapéro auf dem Dorfplatz	Dorfverein
12. (19.)	Schlittelpausch mit Raclette	Schützenverein
13.	Konzert Ural Kosaken Chor	Ref. Kirchgemeinde
26.1.-9.2.	Sportferien	Kindergarten/Schule
27.1.-2.2.	Skilager Wildhaus Gamsalp	Schule

Februar

11.	Mannschaftsübung 1	Feuerwehr
13.	Atemschutzübung 1	Feuerwehr
15.	Generalversammlung	TV
16.	Generalversammlung	Männerchor
20.	Sporttag auf der KSS	Kindergarten/Schule
22.	Generalversammlung	Frauenchor
23.	Generalversammlung	RVH
23.	Skitag	TV

März

1.	Mitgliederversammlung	Dorfverein
2./3.	Skiweekend	RVH
8.	Generalversammlung	Landfrauen
14.	Türkränze basteln	Landfrauen
15.	Besuchstag	Kindergarten
20.	Atemschutzübung 2	Feuerwehr
23.	Frauenchor-DV Siblingen	Frauenchor
23.	Frühjahrswettkampf Geräteturnen	TV
24.	Singen in der La Résidence	Männerchor
31.	Ostergottesdienst	Ref. Kirchgemeinde / Frauenchor

April

5.-6.	Besuchstag/Besuchsmorgen	Schule
6.	Generalversammlung	Moto-Club
8.	Mannschaftsübung 2	Feuerwehr
8.	Arbeitsgemeinschaft der Dorfvereine	Dorfverein
12.	Team-Cup Geräteturnen	TV
13.-27.	Frühjahrsferien	Kindergarten/Schule
14.	Konfirmation	Ref. Kirchgemeinde
15.-19.	Konfirmations-Lager	Ref. Kirchgemeinde
28. (5.5.)	Servelat-Verkauf auf dem Kreuzweg	TV

ADRESSEN

VEREINE

Dorfverein	Daniel Leu-Leu Schlattehof 4, 8231 Hemmental praesident@hemmental.ch , 052 682 14 04
Frauenchor	Brigitta Hinterberger (Co-Präsidentin) Grünau 11, 8222 Beringen brigitta.hinterberger@shinternet.ch , 052 685 42 84
Jagdgesellschaft	Jean-Michel Hatt Grütlistrasse 50, 8002 Zürich jmhatt@vetclinics.uzh.ch , 044 635 83 42
Landfrauenverein	Martina Sidler Hauptstrasse 26, 8231 Hemmental markus-martina.sidler@bluewin.ch , 052 685 41 51
Männerchor	Markus Meier-Wanner Hochrahn 51, 8231 Hemmental sbc.meier@bluewin.ch , 052 685 03 49
Motorradclub	André Baumgartner Hauptstrasse 20, 8231 Hemmental info@mc-hemmental.ch , 052 685 41 66
Radfahrerverein	Markus Leu Randenstrasse 39, 8231 Hemmental praesi@rvh.ch , 052 685 42 77
Schützenverein	René Hatt Bruggwiesen 3, 8231 Hemmental rene.hatt@hastag.ch , 052 685 41 08
Turnverein	Stefan Leu Hochrahn 56, 8231 Hemmental stefan.leu@tiscali.ch , 052 682 18 52

Turnverein (Fortsetzung) Gruppenverantwortliche

Gerätesektion
Gymnastik/Fachtest
Unihockey
KiTu
Meitliriege
Jugi
MuKi
Gymnastik Jugend
Geräteriege Jugend
Männerriege
Fitnessriege
FIAT (Fit ins Alter)

Michael Schlatter, aktive-geraete@tv-hemmental.ch
Linda Leu, aktive-gym-fachtest@tv-hemmental.ch
Michael Leu, unihockey@tv-hemmental.ch
Nicole Schlatter/Sasha Hagen Engler, kitu@tv-hemmental.ch
Heidi Leu, meitliriege@tv-hemmental.ch
Harry Lörli/Melanie Schlatter, jugi@tv-hemmental.ch
Nicole Schori/Desirée Greutmann, muki@tv-hemmental.ch
Linda Leu, gymnastik@tv-hemmental.ch
Sonja Schlatter, geraeteriege@tv-hemmental.ch
Matthias Schlatter, maennerriege@tv-hemmental.ch
Christine Schlatter, fitnessriege@tv-hemmental.ch
Rosy Hammer, Tel. 052 685 42 57

KIRCHE

Reformiert

Pfarrer Beat Wanner
Schlattergarten 10, 8231 Hemmental
hemmental@ref-sh.ch, 052 685 42 55

Römisch-katholisch

Pfarrei St. Maria
Pfarradministrator Marcus Scheiermann /
Vikar Hieronimus Kwure
Promenadenstrasse 23, 8200 Schaffhausen
st.maria@pfarreien-schaffhausen.ch,
052 625 41 08

SCHULE

Vorsteher

Daniel Klein
Schulhaus, 8231 Hemmental
pshemmental@schulensh.ch,
052 685 41 20

Kindergarten

Franziska Luginbühl
Kindergarten, 8231 Hemmental
franziska.luginbuehl@sunrise.ch,
052 685 40 17

Ephorus

Mariano Fioretti (Stadtschulrat)
Ungarbühlstrasse 57, 8200 Schaffhausen
mariano.fioretti@svp-sh.ch
079 285 09 68

ADRESSEN

VERSCHIEDENES

Bänkliweg

Bänkliweg Hemmental
c/o Daniel Leu-Leu
Schlattherhof 4, 8231 Hemmental
baenkliweg@hemmental.ch, 052 682 14 04

Dorfmusik

Karin Wanner
Schlatteergarten 10, 8231 Hemmental
beat.wanner@ref-sh.ch, 052 685 42 55

Einwohnerschalter

Werner Kausch
Einwohnerkontrolle Schaffhausen,
Safrangasse 8, 8200 Schaffhausen
einwohnerkontrolle.sh@stsh.ch, 052 632 52 75
Öffnungszeiten in Hemmental
Dienstag: 11.00-12.00 Uhr
Donnerstag: 17.00-18.00 Uhr

Während der Sportferien (26.1.-9.2.13) bleibt der Einwohnerschalter in Hemmental geschlossen. Als Alternative stehen Ihnen der Informations-Schalter im Stadthaus sowie die Schalter der Einwohnerkontrolle an der Safrangasse 8 zur Verfügung.

Feuerwehr

Michael Leu
Hattenhof 4, 8231 Hemmental
michael.leu@bluewin.ch, 079 761 99 54

Jagdaufseher

Beat Schori
Schlattherhof 2, 8231 Hemmental
052 685 41 15

Waldspielgruppe + Spielgruppe «Zwärgehüsli»

Yvonne Schweizer
Leuenhof 12, 8231 Hemmental
u.y.schweizer@bluewin.ch, 052 682 13 84

Krabbelgruppe

Bärbel Weibel
Dorfplatz 10, 8231 Hemmental
baerbel.weibel@hotmail.com, 052 682 14 30

IMPRESSUM

Die Hämedaler-Poscht erscheint 4x pro Jahr (April, Juli, Oktober, Januar). Ihr Ziel ist, über das vielseitige Leben in Hemmental zu informieren, Plattform für Gedanken und Anliegen zu sein und auf diese Weise die Dorfgemeinschaft zu fördern. Verantwortlich für die Herausgabe ist der Dorfverein Hemmental. Beiträge können jeweils bis am 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember eingereicht werden. Adresse:

Urs Schweizer, Leuenhof 12, 8231 Hemmental
Tel. 052 682 13 84 / E-mail: info@hemmental.ch

Vielen herzlichen Dank allen, die einen Beitrag zu einer lebendigen und lesenswerten Hämedaler-Poscht leisten.

Für Einwohnerinnen Einwohner Hemmentals ist die Zeitschrift gratis. Ausserhalb Hemmentals wird sie nur an Mitglieder des Dorfvereins Hemmental, an «Haamweh-Hämedaler» in Schaffhauser Heimen, an die Quartiervereine und an Verantwortungsträgerinnen/-träger der Stadt Schaffhausen sowie an ausgewählte Medien verschickt.

Auflage dieser Ausgabe der Hämedaler-Poscht: 350 Exemplare.

Aktuelle Informationen, Bildgalerien, Adressen und Wissenswertes über Hemmental finden Sie ausserdem auf www.hemmental.ch.

QUELLENANGABE FÜR DIE FOTOS / ILLUSTRATIONEN DIESER AUSGABE

Peter Albiker:	Seiten 11, 12, 13
Elke Baumgartner:	Seiten 26, 27
Gino Calligaro:	Seiten 21, 23
Andrea Leu-Häusermann:	Seiten 30, 31
Daniel Leu-Leu:	Seiten 39, 56
Franziska Luginbühl/Kiga Hemmental:	Seiten 15, 16, 17
Claudine Roost:	Seiten 28, 29
Regi Ruckstuhl:	Seiten 14, 35, 36, 50
Nina Schweizer:	Seite 1
Yvonne + Urs Schweizer:	Seiten 3, 4, 6, 9, 33, 37
Tobias Volpon/Städtische Werke SH:	Seite 38
Markus Zarn, Diessenhofen:	Seite 41
www.boatdesign.net :	Seite 18 (Mitte)
www.kulturverein-thayngen.ch :	Seite 34 (Mitte)
www.kunstverein-sh.ch :	Seite 34 (unten)
www.leonardo.net :	Seite 18 (oben)
www.shpol.ch :	Seite 25
www.stadt-schaffhausen.ch :	Seite 34 (oben)



Winterruhe oberhalb von Hemmental

Druck:

Randen-Druck Fritze, 8228 Beggingen

Inhalt gedruckt auf Nautilus-Recyclingpapier aus 100% Altpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel und dem NAPM-Zertifikat (National Association of Paper Merchants)

Umschlag gedruckt auf Cocoon-Recyclingpapier aus 100% Altpapier, FSC- und NAPM-zertifiziert